J. Gildemeister

und

das Bonner Universitätsprogramm

zum 3. August 1866.

Eine kritische Würdigung der aus der Berliner Handschrift Nro. 18 veröffentlichten griechischen Fragmente.

Von

Heinrich Joseph Roß
Professor in Bonn.

Freiburg im Breisgau
Herder'sche Verlagshandlung
1867.

12.

J. Gildemeister

und

das Bonner Universitätsprogramm

zum 3. August 1866.

Eine kritische Würdigung der aus der Berliner Handschrift Nro. 18 veröffentlichten griechischen Fragmente.

Von

Heinrich Joseph Floß

Professor in Bonn.

Freiburg im Breisgau

Herder'sche Verlagshandlung

1867.

BRITISH MUSEUM

Im verflossenen Sommer hatte ich das Einladungsprogramm zur Feier des 3. August als des Geburtstages des Stifters unserer Universität anzufertigen. Dieser Obliegenheit entledigte ich mich durch die Veröffentlichung anonymer, am Anfange und Ende verstümmelter Stücke aus einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Eine von der Hand Buttmanns geschriebene Aufzählung des Inhalts der ursprünglichen, gegenwärtig umgebundenen Handschrift veranlaßte zu der auch von dem Berliner Handschriftenkataloge adoptirten Annahme, daß Makarius der Verfasser sei. Die Aufschrift der Publikation lautet: S. Macarii fragmenta duo e codice ms. Berolinensi nunc primum edita et latine reddita.

Die Schrift war kaum einige Tage unter die Mitglieder der Universität vertheilt, als man in den Annoncen der Bonner Zeitung unter den Anweisungen, wo die frischeste Butter und der wohlschmeckendste Käse zu erhalten seien, als „Nachträgliche Bemerkung" die Kundgebung las: „die neu entdeckten Stücke des Makarius seien leider eine Schrift des heil. Ephräm und längst gedruckt in dessen Werken Bd. 1 S. 41—61." [1]) Ein Professor der Hochschule hatte die Aehnlichkeit der Fragmente mit dem am bezeichneten Orte abgedruckten, unter dem Namen des Ephräm gehenden Texte erkannt und die Sache in der angegebenen, für literarische Kundgebungen ebenso angemessenen, als für die Pflege der collegialischen Verhältnisse an der Universität förderlichen Weise dem Bonner Publikum bekannt gemacht.

Das Programm war gar nicht weiter in den Buchhandel gegeben worden. Dennoch wurde es bald darauf von dem nämlichen Professor in Zarnckes literarischem Centralblatt [2]) angekündigt und

1) Bonner Zeitung 4. August 1866.

2) Nro. 36 1866, 1. September.

beſprochen, und hier denn zum andern Male einem weitern Leſerkreiſe mitgetheilt, daß die vom Dekan der katholiſch-theologiſchen Fakultät in Bonn veröffentlichten neuen Fragmente des Makarius Theile des unter dem Namen des Ephräm, in der Römiſchen Ausgabe ſeiner Werke, längſt gedruckten λόγος ἀπαχητικός ſeien, unter eifriger Geltendmachung einzelner wohlfeilen, aus jenem Drucke, ſobald er vorlag, ſich von ſelbſt ergebenden Aufklärungen, und mit vollſtändiger Verſchweigung aller die Sachlage ändernden Umſtände, die wir ſpäter kennen lernen werden. Zugleich wurde ich hier gewarnt, die Fragmente nicht in die gleichzeitig angekündigte neue Ausgabe der Werke des Makarius aufzunehmen.

Ich habe auf die Beſprechung im Centralblatt nicht erwiedert. Nun iſt der nämliche College gegenwärtig zum dritten Male mit ſeiner Aufklarung aufgetreten in einer Flugſchrift, welche den bezeichnenden Titel führt: „Ueber die an der Königl. Preußiſchen Univerſität Bonn entdeckten neuen Fragmente des Makarius. Leipzig, in Commiſſion bei F. A. Brockhaus 1866" 15 S. 8°. Als Verfaſſer nennt ſich jetzt J. Gildemeiſter, er iſt Doktor der Theologie und Philoſophie und ordentlicher Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an der hieſigen Univerſität.

Man fragt verwundert, was ſich begeben habe, daß dieſer Mann, Mitglied des Profeſſoren-Collegiums an einer deutſchen Hochſchule, mit einer Aufdringlichkeit ohne Gleichen ein-, zwei- und dreimal öffentlich mit dem Collegen anzubinden und ihn zu denuncciren ſucht über eine Schrift, die der literariſchen Welt nicht einmal durch den Buchhandel zugänglich iſt, daß er ruhelos immer wieder auf den nämlichen Gegenſtand zurückkommt. Es fehlt die Antwort auf jene Frage. Daß ihn bloße Händelſucht leite, will man, und daß er ſich von wiſſenſchaftlichen Intereſſen dabei beſtimmen laſſe, kann man nicht annehmen. Sehen wir, was durch J. Gildemeiſter für die Wiſſenſchaft geleiſtet worden iſt.

Das Verdienſt, welches ſich Herr J. Gildemeiſter zuſchreiben darf, beſteht darin, daß er auf einen Druck in der Römiſchen Ausgabe des Ephräm aufmerkſam gemacht und dadurch ein rich-

tiges Urtheil über die Herkunft und den Charakter der von mir veröffentlichten Fragmente ermöglicht hat. Mir war entgangen, daß die Bruchstücke einer Schrift angehören, welche in einem der Form nach völlig abweichenden, aber sachlich parallel laufenden Texte unter dem Namen des Ephräm, eines Zeitgenossen des Makarius, erschienen ist. Wer mit der Veröffentlichung anonymer Schriften des christlichen Alterthums sich beschäftigte, weiß, wie schwierig es ist, festzustellen, wem sie angehören und ob sie gedruckt sind. Sind sie erst gar am Anfange und am Ende verstümmelt, so ist bei der so ausgebreiteten bezüglichen Literatur solche Bestimmung im höchsten Grade erschwert, und gehört nicht selten ein glücklicher Zufall dazu, um den Verfasser, und ob und wo sie gedruckt sind, aufzufinden. Ob Herr J. Gildemeister in dem ganzen weiten Gebiete der patristischen Literatur so gründlich bewandert ist, daß er beliebige Bruchstücke gleich nachweisen kann, ich weiß es nicht; gewiß ist, daß er sich früher bei Gelegenheit einer polemischen Schrift [1]) mit den Homilien Ephräms ganz besonders beschäftigte. In der gelehrten Welt ist es, so viel ich weiß, Sitte, einen derartigen Fund, wenn es die Mühe lohnt, einander mündlich oder schriftlich mitzutheilen, oder, wenn das nicht thunlich ist, die Sache bei passender Gelegenheit öffentlich in der Kürze abzuthun. Ich halte dies für eine wohlbegründete Sitte und habe es selber bisher so gehalten. Ein französischer Gelehrter, dessen Namen Jeder kennt, gegenwärtig Mitglied des Instituts, veröffentlichte aus einer Handschrift der Bibliothek zu Avranches ein Fragment „vielleicht des Berengar von Tours, vielleicht des Johannes Skotus“ über die h. Eucharistie, und ein anderer französischer Gelehrter von nicht geringerem Namen erklärte es ausdrücklich für eine Schrift des Skoten, druckte es als solche von Neuem, und baute Schlüsse darauf. Ein Blick auf das Schriftstück überzeugte mich, daß es dem Ratramnus angehöre und mitten aus dem unzählige Male gedruckten Werke dieses letzteren „über den Leib und das Blut des Herrn“ genom-

1) Dr. J. Gildemeister, Beiträge zu dem Bremischen Magazin der Herren Paniel, Weber und Paulus. Nebst einem kritischen Excurs über Paniels Geschichte der christlichen Beredsamkeit. Bremen 1842. 8.

men sei. Glaubt man, die Meinung von dem Schicklichkeitsgefühle deutscher Gelehrten würde in Paris sich gehoben haben, wenn ich im Moniteur zwischen Credit mobilier und Mexikanischer Anleihe dem Pariser Publikum meine Wissenschaft zu Markte gebracht hätte durch die Anzeige, daß „das von jenen Herrn neu entdeckte Fragment des Johannes Skotus leider dem Ratramnus angehöre und da und dort längst gedruckt sei?" Ich wenigstens bin nicht dieser Ansicht gewesen und habe deshalb vorgezogen, die Sache in meiner Ausgabe der Werke des Johannes Skotus mit einer Zeile abzuthun. Grade derjenige, welcher ein besonderes Interesse hat, von einem Schriftsteller Neues aufzufinden, unterliegt der Täuschung am leichtesten. In Bibliotheken Deutschlands und Italiens hatte ich ungedruckte Schriften des Makarius gefunden; zu ihnen schienen die Bruchstücke hinzuzutreten; eine vermeintlich durch Buttmanns Hand vermittelte Ueberlieferung schien diese Annahme zu befürworten, der Handschriftenkatalog schrieb sie dem Makarius zu. Bei ungleich minder ungünstiger Sachlage haben die namhaftesten Gelehrten über den Verfasser einer Schrift unrichtig geurtheilt oder vorhandene Drucke übersehen, Beispiele in nicht geringer Zahl ließen sich namhaft machen. Aber kein Beispiel dürfte wohl erfindlich sein, daß ein Gelehrter ein Versehen dieser Art in solcher Weise zur Kenntniß des Publikums gebracht und mit solcher Gehässigkeit ausgebeutet hätte.

Ich hätte die Flugschrift des Herrn J. Gildemeister auf sich beruhen lassen können. Angriffe der bezeichneten Art charakterisiren und verurtheilen sich hinlänglich durch sich selber. Wenn ich dennoch erwiedere, so ist es das wissenschaftliche Interesse, was mich veranlaßt. J. Gildemeister hat seine gegen mich gerichtete öffentliche Denunciation mit so durchaus unzulänglichen, oberflächlichen und unrichtigen Darstellungen und Behauptungen ausgestattet, daß es sich der Mühe lohnen wird, die in Frage befindliche Sache einer eingehenden und umsichtigen Untersuchung zu unterwerfen. Ihr mögen die nachfolgenden Blätter gewidmet sein.

Zuvörderst gebe ich über die Handschrift der Berliner Bibliothek genauere Nachricht. Sie gehört dem Ende des XIII. oder

dem Anfange des XIV. Jahrhunderts an und ist als cod. ms. gr. Fol. Nro. 18 bezeichnet. Man zählt 174 Blätter, von welchen die ersten 134 eine zusammenhängende Abfolge zeigen; dann kommen, von den vorausgehenden je durch zwei Blätter weiß Papier gesondert, zunächst 6 Blätter, dann 1 Blatt, welches anfängt *τοῦ κατηχηθῆναι*, weiter unsere Fragmente 22 Blätter, und endlich 5 und wieder 6 Blätter. Ein vereinzeltes Blatt schließlich von jüngerer Hand liegt lose bei [1]). Die Schrift ist in zwei Columnen zierlich und sehr regelmäßig ausgeführt. Nur das Blatt, welches anfängt *τοῦ κατηχηθῆναι*, dürfte von anderer, aber gleichzeitiger Hand sein. Was den Inhalt betrifft, so enthalten von den 134 Blättern 110 eine vorn verstümmelte und neunzehn vollständige Homilien, weitere 21 eine Anzahl Kapitel ascetischen Inhalts, die 3 letzten den Anfang einer *Φωτίου παραίνεσις*. Die einzelnen Homilien und die Kapitel sind dem nämlichen Verfasser zugeschrieben durch die Ueberschrift bei jedem Stücke *Τοῦ αὐτοῦ περὶ* u. s. w. Die nächstfolgenden 6 Blätter bilden die unmittelbare Fortsetzung der erwähnten *παραίνεσις*. Das mit *τοῦ κατηχηθῆναι* anfangende Blatt deckt sich mit dem Eingange der Bruchstücke auf den 22 Blättern, dann bringen die weitern 5 Blätter eine vorne und eine am Ende verstümmelte Homilie, die durch ein *Τοῦ αὐτοῦ λόγος* dem nämlichen Verfasser zugewiesen sind. Die letzten 6 Blätter haben zunächst den Schluß unserer Bruchstücke, dann eine vollständige und eine am Ende verstümmelte Homilie; auch für diese Theile kündigt ein *Τοῦ αὐτοῦ* den nämlichen Verfasser an. Die *Φωτίου παραίνεσις* ist zu Paris 1608, bei Fabricius und neuerdings bei Migne gedruckt. Daß Photius der Verfasser sei, kann nicht aufrecht erhalten werden; an die Worte der h. Schrift: Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt u. s. w. wird in ihr die Bemerkung geknüpft: *ἀφ' οὗ δὲ ἐπῆλθεν ἡμῖν ὁ βαρὺς ζυγὸς τῶν Ἰσμαηλιτῶν, κατεδεξάμεθα τούτων βαρύτερα.* Die Mehrzahl der Handschriften weist auf den Patriarchen Christophorus von Alexandrien als den Ver-

1) Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es zu der Handschrift Fol. Nro. 3 liber asceticus graece gehört.

faſſer hin, welcher dem 9. Jahrhundert angehört [1]). Für ihn paßt die Erwähnung des ſchweren Jochs der Ismaeliten. Alle übrigen Stücke finden ſich in der Römiſchen Ausgabe der Werke Ephräms von Aſſemani unſere Bruchſtücke nur in ſachlich parallel laufendem, in den Worten aber völlig abweichendem Texte, wie gleich gezeigt werden wird. Den Anfang der einzelnen Schriftſtücke ſetze ich kurz her mit Angabe des Orts, wo ſie in der Handſchrift und in dem Drucke angetroffen werden: **Fol. 1** *τῷ πνεύματι τῆς γαστριμαργίας* Assem. I, 164/31. **F. 2b** *Δότηρ τῶν ἀγαθῶν* I, 154. **F. 7** *Δεῦτε ἀκούσατε καὶ συμπαθήσατέ μοι ἀδελφοὶ εὐλογημένοι* I, 172. **F. 11** *Ἀρχὴ καταστροφῆς μονάχου* I, 254. **F. 14b** *Λαμπρὸς* III, 93. **F. 26.** *Ἅρα τίς τὸν βίον τοῦτον* III, 83. **F. 29** *Δεῦτε ἀγαπητοί μου, δεῦτε* I, 28. **F. 39** *Ὁ κύριος κατελθών* I, 148. **F. 44b** *Μάθωμεν, ὦ ἀδελφοί, πόση ἐστὶν ἡ εὐσπλαγχνία* III, 79. **F. 47** *Μέχρι τίνος* III, 31. **F. 48b** *Ψυχὴ τεθλιμμένη* I, 193 [III, 512]. **F. 53b** *Ἐσπαρμέναι* II, 279. **F. 63b** *Θέλω εἰπεῖν* I, 144. **F. 66b** *Πᾶσαν ἡμέραν ἐν νῷ ἔχων* I, 188. **F. 71b** *Πρόσεχε σεαυτῷ* I, 166 und III, 74. **F. 78** *Σπεῦδε ἔχειν* III, 42. **F. 82** *Προσῆλθον μοί τινες αἰτοῦντες* II, 411. **F. 94b** *Μακάριοι* II, 334. **F. 96b** *Μακάριος ὃς μισήσας* I, 292 **F. 101b** *Ἀδελφοί, εὐλογίας ἐθισθῶμεν* III, 205. **F. 110b—131a** *Ἀρχὴ καρποφορίας — δοξάζει τὸν θεόν. ἀμήν.* I, 299 -331/11. **F. 132 140** die *Φωτίου παραίνεσις. Πάντας μὲν ἀγαπητοὶ — ὅρκον καὶ πλεο-* Migne C, 1215—1232/7. **F. 141** *τοῦ κατηχηθῆναι — μάλιστα ἡμεῖς οἱ κα-* Assem. I, 41/12—42/18. **F. 142—163** die Bruchſtücke: *ὑβριζόμενος καὶ ὑπομένων — ἐν τῇ γῇ τεταπεί-* I, 41/7 - 61/13. **F. 164** *χάριν σου καὶ αὐτή με διδάξῃ πῶς* I, 20[illegible]/16. **F. 165—168** *Ἰγνατιῶ — ἡμεῖς ὑβριζόμενοι ἐπι-* I, 111 -115/12. **F. 169** *-σαυρόν σου ἵνα πάλιν αὐτὴν* I, 69/33 [II, 375/47]. **F. 170** *Ἐν μιᾷ* I, 158. **F. 173—174** *Κατανύγηθι — εἴ τις ταπεινοφρονεῖ, τῷ Χριστῷ ὁ-* I, 161 163/1.

Ich gehe nun zu den von mir veröffentlichten Bruchſtücken

1) Cotelier Eccl. Gr. Mon. II, 669. Lambec. Comment. VIII, 771.

über. Die Behauptung nämlich, daß ſie ſchon früher gedruckt ſeien, unterliegt weſentlichen Einſchränkungen. Wer die Kundgebungen des Herrn J. Gildemeiſter las, mußte glauben, daß es ſich um einen und denſelben Text handle, ſo zwar, daß beide Publikationen, die des Aſſemani und die meinige, einander decken, höchſtens mit einigen mehr oder minder geringfügigen Varianten. Doch der flüchtigſte Blick findet, daß die Sache ſich anders verhält. Es reicht über die Linie von gewöhnlichen Varianten offenbar hinaus, wenn man folgendermaßen lieſt:

Berliner Handſchrift Progr. S. $10/_{14}$.	Oxforder-Römiſche Ausgabe Aſſem. S. $48/_{24}$.
βαρεῖται ὕπνῳ, ἀλλ' ἀγωνίζεται τοῦ ἐγρηγορέναι· ὀκνεῖ ἀπὸ τῆς δοξολογίας, ἀλλ' ἀνοίγει τὸ στόμα αὐτοῦ εἰς ἐξομολόγησιν καὶ δόξαν κυρίου· στεφανοῦται καὶ ἐπαινεῖται· στεφανοῦται μὲν ὅτι ἐνίκησεν, ἐπαινεῖται δὲ, ὅτι ἐκτήσατο ἀρετὰς ἀγαθάς.	*βαρεῖται τῷ ὕπνῳ ἢ τῷ ὄκνῳ συνέχεται εἰς δοξολογίαν τοῦ δεσπότου, ἀλλ' ἀγρυπνῶν βιάζεται ἑαυτὸν εἰς τὴν ὑμνῳδίαν τοῦ θεοῦ· καὶ οὕτως στεφανοῦται νικήσας τὴν φύσιν καὶ κτησάμενος τὰς ἀρετάς.*

Aehnlich aber weicht der Text allenthalben von dem Drucke ab, mitunter weniger, dann aber auch wieder ſehr viel mehr. Man wolle vergleichen:

Berliner Handſchrift Progr. $25/_{4}$.	Oxforder-Römiſche Ausgabe Aſſem. $60/_{11}$.
Ἀνθρώπου τοιγαροῦν ἐστι τὸ ἐπικαλέσασθαι τὴν χάριν, καὶ τῆς χάριτος αὖ πάλιν τυγχάνει, τὸ ἐλληνθέναι εἰς τὴν τούτου ἀντίληψιν· ἄνευ γὰρ τῆς χάριτος οὐκ ἰσχύει ἡ διάνοια φωτισθῆναι καὶ θεάσασθαι τὴν πολυποίκιλον εὐμορφίαν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος· καὶ εἰ μὴ ἁγνεύσει ἡ καρδία, οὐ παραγίνεται ἡ χάρις ἐν τῷ ἀνθρώπῳ· εἰ δὲ	*Ἀνθρώπου τοίνυν ἐστὶν ἐπικαλέσασθαι αὐτήν, ἵνα ἐλθοῦσα φωτίσῃ τὴν διάνοιαν αὐτοῦ, καὶ ἁγνίσας ἑαυτὸν ἐνοι-*

φωτισθῇ ἀπὸ τῆς χάριτος, κατορθοῖ ἀρετὰς ἃς θέλῃ. ὃς δὲ ἑαυτοῦ λογίζεται τὸ κατόρθωμα, πάνυ φρεναπατᾷ ἑαυτόν, μὴ γινώσκων τὴν ἑαυτοῦ ἀσθένειαν· ζηλώσας γὰρ ἑαυτὸν ὁ τοιοῦτος ἀπεδίωξεν ἀφ' ἑαυτοῦ τὴν χάριν, ἐὰν δὲ κατορθώσας τις τὴν ἀντίληψιν τῆς χάριτος ὁμολογεῖ, ὅτι ἀπὸ τῆς δυνάμεως αὐτῆς ὀχυροποιηθεὶς κατώρθωσεν τὰς ἀρετάς, δοξασάτω τὸν θεὸν ὑμνῶν καὶ εἰπάτω· δόξα σοι τῇ σῇ φιλανθρωπίᾳ, κύριε, ὅτι ἐμὲ τὸν ἀνάξιον κατηξίωσας τῆς χάριτός σου· καὶ καθὼς ἠβουλήθη κατώρθωσεν ἐν ἐμοὶ τὰ αὐτῇ εὐάρεστα. οὗτος γνοὺς τὴν ἑαυτοῦ ἀσθένειαν, ἐσπούδασεν ἑαυτὸν ἁγνὸν ναὸν τῆς χάριτος ἑτοιμάσαι, καὶ γίνεται ἐν αὐτῷ ἡ χάρις ἱερεύς τε καὶ προσφορά, προσένεξις καὶ προσφέρων, ἐδέσματα πνευματικὰ καὶ ὁ ἐσθίων, βασιλεὺς καὶ ἡ βασίλισσα, οἰκοδόμος τε καὶ οἰκοδομεῖται, πόλις τε καὶ τεῖχος ἀσάλευτον, φυλάσσει τε ἑαυτὸν ἀπὸ παντὸς κακοῦ, ἕως οὗ ἀποκαταστήσει αὐτὸν εἰς τὴν αἰώνιον ζωήν. κλῖνον τοιγαροῦν κ. τ. λ.

κον αὐτὴν καὶ βοηθὸν κτήσηται ἑαυτοῦ· δι' αὐτῆς δὲ κατορθώσῃ πᾶσαν ἀρετήν· καὶ φωτισθεὶς ὑπ' αὐτῆς, δυνηθῇ κατανοῆσαι τὴν ποικιλίαν καὶ εὐμορφίαν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος· γίνεταί τε αὐτῷ τεῖχος καὶ ὀχύρωμα, καὶ φυλάσσει αὐτὸν ἐκ τοῦ αἰῶνος τούτου εἰς τὴν ζωὴν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος.

κλῖνον τοίνυν κ. τ. λ.

Das Verhältniß der beiden Texte nämlich iſt im Allgemeinen derart, daß ſie dem Inhalte nach miteinander parallel laufen, im Einzelnen aber den Worten nach ſo weit von einander ver-

ſchieden ſind, daß von dem in meinem Abdrucke 29 Quartſeiten einnehmenden Texte kaum eine Periode ganz mit dem edirten ſtimmt, überall andere Ausdrücke, andere Redensarten, andere Wendungen nnd Verbindungen, bisweilen ganze längere Partien, in welchen kein Wort der Texte mehr mit einander übereinkommt. Wäre es Herrn J. Gildemeiſter um die Sache zu thun geweſen, ſo würde er dieſen Umſtand hervorgehoben, auch wenigſtens verſucht haben, ſeine Leſer darüber zu belehren, worauf denn eigentlich dieſe regelmäßigen, durchgreifenden Differenzen beruhen. Von alle dem aber findet man bei ihm keine Spur, er verſchweigt den Umſtand völlig. Weder in der Bonner Zeitung, noch in der Beſprechung bei Zarncke, noch endlich in der nnn veröffentlichten Flugſchrift gibt er darüber die leiſeſte Andeutung. In letzterer iſt nur von „verderbten Lesarten" zu Ungunſten des von mir veröffentlichten Textes die Rede. Aber Herr J. Gildemeiſter hat über jene Textesverſchiedenheit auch ſich ſelbſt keine Rechenſchaft gegeben und dadurch die nähere Einſicht in den Sachverhalt ſich verſagt. Die Folge iſt, daß ſein Urtheil im Allgemeinen und im Beſondern beſtandig in die Irre geht.

Faſſen wir denn die Differenzen näher ins Auge. Eine Vergleichung der Texte zeigt vorerſt, daß die ſinnverwandten Worte der Sprache regelmäßig durch alle Redetheile hindurch bis zu den kleinſten Partikeln wechſeln. Mögen etliche Beiſpiele genügen, hunderte könnte man herſetzen; es wechſeln *ἐνέδραι* und *παγίδες* oder *διάνοια* und *νοῦς*, *ἰσχύς* und *δύναμις* oder *τέλος* und *πλήρωμα*, *καθεύδειν* und *νυστάζειν* oder *πενθεῖν* und *κλαίειν*, *ἐλέγχειν* und *καταλαμβάνειν* oder *μεριμνᾶν* und *φροντίζειν*, *φρικτός* und *φοβερός* oder *αἰώνιος* und *ἀτελεύτητος*, *παραχρῆμα* und *εὐθέως* oder *μεγαλοπρεπῶς* und *ὑπερεκπερισσοῦ* u. ſ. w. u. ſ. w. Sind irgendwo die Worte und die Formen gleich, ſo iſt doch häufig wenigſtens die Stellung eine andere, z. B. *σπόρος ἐσμὲν καλός, ὃν ἔσπειρεν ὁ οἰκοδεσπότης Χριστός, ὁ οὐρανοῦ καὶ γῆς ποιητής*, bei Aſſemani *ὃν ἔσπειρεν ὁ ποιητὴς οὐρανοῦ καὶ γῆς Χριστὸς ὁ οἰκοδεσπότης*. Dazu kommt ferner ein beſtändiger Wechſel der Redensarten. Heißt es dort *ἐτρόμησα*, ſo hier *τρόμος με κατέλαβεν*; findet ſich hier

αἰώνιός ἐστι, ſo dort *εἰς αἰῶνα αἰῶνος μένει*; ſteht hier *φροντίζοντες κατὰ διάνοιαν*, ſo dort *ἐν τῇ διανοίᾳ αὐτῶν τιθέμενοι* u. ſ. w. u. ſ. w. Hierbei treten häufig auch ganz andere Worte ein; es entſprechen einander *ἐνθυμεῖται* und *ἔχει τὴν φροντίδα*, *δίκην ὑφέξομεν* und *τοῦτο πεισόμεθα*, *ἐρυθρῷ* und *ἐντροπή μοι πρόσεστι* u. dgl. Schon die erwähnten Arten von Verſchiedenheiten geben manchmal ganzen Sätzen eine andere Geſtalt. So heißt es *οἱ θερισταὶ ἕτοιμα ἔχουσι τὰ δρέπανα*, bei Aſſemani *οἱ ἀμήσοντες τὰ δρέπανα μετὰ χεῖρας ἔχουσι*, oder *ὁ πειρασθεὶς δύναται νουθετεῖν τοὺς ἀπείρους*, *καὶ ὁ εἰς χεῖρας λῃστῶν ἐμπεσὼν τοὺς ὁδοιπόρους ἀσφαλίζεσθαι δύναται*, bei Aſſemani *ὁ πειρασθεὶς δύναται παραινέσαι τοῖς ἀπείροις*, *καὶ ὁ λῃσταῖς περιπεσὼν ἔμπορος τοῖς ὁδοιποροῦσι τὴν ἀσφάλειαν ὑποτίθεται*. Die Verſchiedenheiten vermehren ſich an Zahl noch bedeutend dadurch, daß überall andere Redewendungen und Satzverbindungen angewandt ſind. Da wechſelt die aktive und die paſſive Wendung miteinander, z. B. *εἰς κληρονομίαν ἐκλήθης* und *κληρονόμον σε ἐκάλεσε*, die poſitive und die negative, z. B. *μέτρῳ* und *οὐκ ἀμέτρως* oder *οἱ νόμοι γεγραμμένοι εἰσί* und *οἱ νόμοι οὐκ ἄγραπτοί εἰσιν*. Derſelbe Begriff iſt dort durch ein Hauptwort, hier durch ein Zeitwort ausgedrückt, wie *πρὸ ὑποταγῆς* und *πρὸ τοῦ ὑποταγῆναι*, *καθορῶν καὶ ὁρώμενος* und *θεατὴς καὶ θεωρούμενος*; oder eine nähere Beſtimmung dort durch ein Adjektiv, hier durch den Genitiv, wie *τὴν ἀγγελικὴν πολιτείαν* und *τὴν πολιτείαν τῶν ἀγγέλων*, *τὴν βιωτικὴν ἡδονήν* und *τὴν τοῦ βίου ἡδονήν*. Zeitwörter ſtehen in dem einem Texte ſelbſtſtändig nebeneinander, in dem andern ſind ſie durch das Participium verbunden; ſo *ἦλθεν ὁ κατακλυσμὸς καὶ ἀπώλεσεν αὐτούς* oder *ἐλθὼν ὁ κατακλυσμὸς ἅπαντας ἀπώλεσεν*. Bei abhängigen Sätzen ſind die verſchiedenen Möglichkeiten der Verbindung in Anſpruch genommen. Es heißt *ἐκδέχονται*, *πότε πνεύσει αὐτοῖς ὁ ἄνεμος*, bei Aſſemani *ἐκδέχονται πνεῦσαι αὐτοῖς τὸν ἄνεμον*, oder *οὐδὲ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἐγκαταλιμπάνει τινά*, *ἐὰν προθύμως ἀγωνίζηται*, bei Aſſemani *οὐδὲ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἐγκαταλείπει τὸν προθύμως πολεμοῦντα καὶ ἀγωνιζόμενον*, oder *ἐπικαλέσασθαι τὴν χά-*

ριν, ἵνα ἔλθῃ εἰς βοήθειαν αὐτοῦ, bei Aſſemani ἐπικαλέσασθαι εἰς ἀντίληψιν τὴν χάριν u. ſ. w. Auf ſolche Weiſe gewinnen nicht ſelten längere Perioden eine völlig veränderte Geſtalt.

Das nun ſind die Arten der Verſchiedenheiten, die durch das Schriftſtück von Anfang bis Ende regelmäßig auftreten. Die Synonymik des Ausdruckes im weiteſten ſprachlichen Sinne waltet in den beiden Texten: ſinnverwandte Worte, ſinnverwandte Redensarten, ſinnverwandte Wendungen. Außerdem aber begegnen wir im einzelnen noch folgenden Verſchiedenheiten. Statt eines Wortes in dem einen Texte finden ſich in dem andern zuweilen mehre. So heißt es dort γλυκασμὸς καὶ ἡδύτης, ῥᾳθυμία καὶ ὀκνηρία, ἀθάνατος καὶ ἀγήρως ζωή, διδάσκαλος καὶ σύμβουλος, hier einfach ἡδύτης, ῥᾳθυμία, ἀθάνατος ζωή, διδάσκαλος u. ſ. w. Ebenſo iſt der Sinn eines ganzen Satzes zuweilen in dem andern Texte doppelt wiedergegeben. Man lieſt ἀσθενὴς γὰρ ὑπάρχει und ἀσθενὴς γὰρ ὑπάρχει καὶ ἰσχὺν οὐκ ἔχει u. ſ. w. Hie und da trifft man auch das hier in einen Satz Zuſammengedrängte dort in zwei Sätze auseinandergezogen. So heißt es z. B. εἰς ὑποταγὴν καὶ πραότητα ἐκλήθημεν καὶ ἀγρυπνοῦντες ἀντιλέγομεν und εἰς ὑποταγὴν ἐκλήθημεν καὶ πάντες ἀντιλέγομεν, εἰς πραότητα καὶ πάντες ἀγρυπνοῦμεν. Ferner haben wir bisweilen in dem einen Texte allgemeine Ausdrücke, die in dem andern ihrem Sinne nach genauer ausgeführt ſind. So leſen wir dort τὰ τοῦ αἰῶνος τούτου, hier τὰ τοῦ παρόντος αἰῶνος, dort ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ, hier ἐν τῷ καιρῷ τοῦ θανάτου. Oder ſpezielle Ausdrücke werden in dem andern Texte durch allgemeinere wiedergegeben z. B. hier τρίμιτα, dort ἱματία πολυτελῆ, hier τζάγγην ἢ καλύγην, dort ὑποδήματα u. ſ. w. u. ſ. w.

Wir fragen, woher alle jene Verſchiedenheiten ſtammen. Daß ſie nicht durch bloßes Abſchreiben entſtanden ſind, leuchtet ein. Es ſind Abweichungen, welche auf verſchiedene Urheber zurückweiſen. Zweierlei iſt denkbar. Entweder iſt der eine Text aus dem andern durch umſchreibende Ueberarbeitung entſtanden, oder wir haben eine doppelte Ueberſetzung vor uns. Die bisher beobachteten Verſchiedenheiten ließen ſich allenfalls durch Paraphraſe erklä-

ren; dagegen fallen für eine doppelte Ueberſetzung Erſcheinungen, wie die folgenden, entſcheidend ins Gewicht.

Ueberſetzungen können auseinander gehen, wenn das Original ſo beſchaffen iſt, daß ein doppelter Sinn daraus entnommen werden kann. Davon liegen in unſern beiden Texten deutliche Beiſpiele vor. So heißt es in dem Berliner Texte S. $6/_5$ von dem Wanderer: *εἶτα ἔξυπνος γενόμενος βλέπει τὴν ἡμέραν κεκλικυῖαν, καὶ ἀρξαμένου αὐτοῦ βωΐζειν ἄφνω νέφος χαλάζης γίνεται, βρονταὶ καὶ ἀστραπαὶ καὶ ταραχαί, ὥστε μήτε εἰς τὴν μονὴν φθάνειν, μήτε εἰς τὸν τόπον αὐτοῦ ἀναλύειν δύνασθαι.* Im Oxforder-Römiſchen Texte $44/_{47}$ aber lautet die Stelle: *βρονταὶ καὶ ἀστραπαὶ καὶ θλίψεις παντοχόθεν, διὰ τὸ μήτε εἰς τὴν μονὴν αὐτὸν φθάνειν μήτε κ. τ. λ.* Hier hat der andere Ueberſetzer den abhangigen Satz an *θλίψεις* angeknüpft, dadurch iſt eine ganz andere Wendung und ein anderer Sinn entſtanden. Man lieſt im Oxforder-Römiſchen Texte S. $51/_{31}$: *ἱκανὸς δὲ οὗτος ὁ λόγος, ἐὰν νήφῃ ἡμῶν ἡ διάνοια. ὃς δὲ τὰ γεγραμμένα οὐ συνίει, οὔτε μὴν τῶν λεγομένων ἀκούει· ἔοικεν ὁ τοιοῦτος σωλῆνι δεχομένῳ ὕδωρ καὶ μὴ αἰσθανομένῳ, ὅτι δι' αὐτοῦ παρέρχεται.* Der Berliner Text bringt $14/_{18}$ zuerſt einen Gegenſatz zu *ἐὰν νήφῃ* mit *ἐὰν δὲ φαντάζηται*, dann den Vorderſatz des Oxforder-Römiſchen Textes als Nachſatz: *οὐδὲ τὰ γεγραμμένα συνίει, οὔτε μὴν τῶν λεγομένων ἀκούει*, und knüpft daran nun ſelbſtſtändig den Nachſatz des Oxforder-Römiſchen Textes an mit *ἔοικε δὲ σωλῆνι κ. τ. λ.* Es heißt in dem Berliner Text S. $26/_{10}$: *διὰ γοῦν τοῦτο βούλομαί σοι συμβουλεῦσαι, ἀγαπητέ μου, εἰς τὸ γενέσθαι ποίμνιον ἐκλεκτὸν τοῦ Χριστοῦ, μὴ διὰ τὰ σαρκικὰ πάθη καὶ τὴν βιωτικὴν ἡδονὴν στερηθῇς τῆς δόξης ἐκείνης, καὶ ἐκβληθῇς τοῦ νυμφῶνος τοῦ πλήρους εὐφροσύνης καὶ ἀγαλλιάσεως.* In dem Oxforder-Römiſchen Texte $60/_{44}$ ſteht: *διὸ συμβουλεύω ὑμῖν, ἀγαπητὸν ποίμνιον τοῦ θεοῦ, μὴ διὰ τὰ πάθη τῆς σαρκὸς καὶ τὴν τοῦ βίου ἡδονὴν στερηθῆς ἀπὸ τῆς δόξης τοῦ θεοῦ καὶ ξενωθῆς τῆς ἀκηράτου εὐφροσύνης καὶ ἀγαλλιάσεως τοῦ νυμφῶνος.* Wir haben hier *ποίμνιον τοῦ θεοῦ* als Anrede, während dieſelben

Worte in dem andern Texte von der Anrede getrennt und zu einem ſelbſtſtändigen Satze mit anderm Sinne benutzt ſind. Wiederum findet man in dem Berliner Texte S. 4/4: *καὶ γὰρ ἐὰν μή τις ἑαυτὸν καθάρῃ ἀπὸ παντὸς πονηροῦ πράγματος καὶ ὑπαρῶν λογισμῶν, ἐπιθυμιῶν τε κακίστων καὶ ὀργῆς, τοῦ τε θυμοῦ καὶ φθόνου καὶ τῆς ὑπερηφανίας, τῆς τε κενοδοξίας καὶ μίσους καὶ τῆς ἀντιλογίας καὶ καταλαλιᾶς καὶ φλυαρίας καὶ ἀδηφαγίας καὶ πάντων, ἃ νῦν κατὰ μέρος ἀριθμοῦμεν, οὐ δύναται σωθῆναι. πάντα γάρ, ἃ μισεῖ ὁ θεός, ἐὰν ἀποστράφῃς ἁπλῶς, πόρρω ἀπέχου ἀπ' αὐτῶν, καὶ τότε οἰκήσει ὁ θεὸς ἐν σοί.* Der Oxforder Römiſche Text hat 43/14: *καὶ γὰρ ἐὰν μήτις καθάρῃ ἑαυτὸν ἀπὸ παντὸς πονηροῦ πράγματος καὶ ὑπαρῶν λογισμῶν, ἐπιθυμιῶν τε κακίστων καὶ ὀργῆς, τοῦ τε θυμοῦ καὶ φθόνου καὶ τῆς ὑπερηφανίας, τῆς τε κενοδοξίας καὶ μίσους καὶ τῆς ἀντιλογίας, καταλαλιᾶς τε καὶ φλυαρίας καὶ τῆς ἀδιαφορίας καὶ τί πάντα νυνὶ κατὰ μέρος ἀπαριθμοῦμεν; πάντων γὰρ ὧν μισεῖ ὁ θεὸς ἅπαξ ἁπλῶς, ἵνα ἀποστραφεῖς πόρρω ἀπέχοι ἀπ' αὐτῶν, τότε ἐνοικήσει ἐν αὐτῷ ὁ θεός.* Obwohl beide Texte in dieſer Stelle nicht ganz fehlerlos ſind, ſo iſt doch ſo viel deutlich, daß der eine Ueberſetzer die längere Periode zu zwei Sätzen geſtaltet hat, von welchen der zweite das im erſten Satze negativ Ausgedrückte in affirmativer Weiſe wiederholt, während der andere Ueberſetzer die ganze Periode zu einem Ausſpruche verarbeitete. Dazu nun kommen noch Fälle, wo einzelne Begriffe in dem einen Texte zum vorausgehenden, in dem andern zum folgenden Satze gezogen ſind, offenbar in Folge davon, daß ſie im Original auf der Gränze beider Sätze ſtanden. Es heißt z. B. in dem Oxforder-Römiſchen Texte S. 50/43: *ἐξ αὐτοῦ δὲ χωριζόμεθα εἰς τὸν ἴδιον τόπον ἀπιόντες, ἐπιστάμενοι τί ἐχομεν ἐμπροσθεν ἡμῶν. Ἕκαστος γὰρ οὐκ ἀγνοεῖ, τί προέπεμψεν εἰς τὸν οὐρανόν κ. τ. λ.* Der Berliner Text 13/17 hat *ἐπιστάμενοι τί ἐχομεν ἔμπροσθεν ἡμῶν ἕκαστος. οὐδὲ ἀγνοεῖ τις κ. τ. λ.* Das originale dem *ἕκαστος* entſprechende Wort iſt von dem einen Ueberſetzer auf den einen, von dem andern auf den andern Satz bezogen worden. Dasſelbe findet ſich S. 56/47, wo es im Oxforder-Römiſchen Texte

heißt: ἔρχεται γὰρ εὐφρᾶναι τοὺς προσδοκῶντας αὐτὸν αἰφνιδίως. Ἔσται φωνὴ κ. τ. λ.' Der Berliner Text hat 20/11 τοὺς προσδοκῶντας αὐτόν, αἰφνιδίως τε γενήσεται φωνή. Auch hier wieder verband der eine Ueberſetzer das dem αἰφνιδίως entſprechende Wort mit dem erſten, der andere mit dem folgenden Satz. So nun aber oder ähnlich trifft man überall in den beiden Texten Erſcheinungen, welche nur durch die Thatſache einer doppelten Ueberſetzung begreiflich werden; bei welcher Annahme denn auch alle früher beobachteten regelmäßigen Verſchiedenheiten ihre einfachſte und natürlichſte Erklärung finden.

Der Text der Berliner Handſchrift iſt alſo eine von der in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe edirten verſchiedene Ueberſetzung. Wir werden über dieſelbe Näheres erfahren, wenn wir einen Blick auf die Ausgaben und die lateiniſchen Ueberſetzungen der Schrift und auf die Quellen werfen, aus welchen beide gefloſſen ſind.

Der erſte griechiſche Druck findet ſich in der Oxforder Ausgabe der Werke Ephräms vom Jahre 1709 [1]. Sie gibt das Schriftſtück nach zwei Oxforder Handſchriften, deren Varianten geringfügig und derart ſind, daß ſie die Verſchiedenheiten unſerer beiden Texte gar nicht berühren. Dieſe Handſchriften haben eine Anzahl Lücken, welche den aus ihnen veröffentlichen Text zuſammenhanglos machen. Eine derſelben zeichnet ſich durch ihren Umfang aus, man vermißt die ganze längere Partie Progr. S. 2/9 — 4/12, welche mit der Erwähnung des Erdbebens, der Sonnenfinſterniſſe, der Perſer- und Barbarenkriege, die ἡμῶν τὴν χώραν verwüſteten, anhebt, der Vater „vor uns" gedenkt, die 40 und 50 oder mehr Jahre dem aſcetiſchen Leben oblagen und mit den ſich daran zunächſt knüpfenden Ermahnungen ſchließt. Daß die nämliche Stelle auch in drei vatikaniſchen Handſchriften fehlt, iſt aus einer nachträglichen Mittheilung Aſſemanis [2] erſichtlich.

Der zweite und letzte griechiſche Druck iſt der Römiſche des Aſſemani, gleichfalls in der Ausgabe der Werke Ephräms vom

1) Τὰ τοῦ ὁσίου Πατρὸς Ἐφραὶμ τοῦ Σύρου πρὸς τὴν Ἑλλάδα μεταβληθέντα. S. Ephraim Syrus graece e codicibus manuscriptis Bodleianis. Ἐτυπώθη ἐν Ὀξονίᾳ ἐν τῷ ἔτει αχθ'.

2) S. Ephraem Syri Opp. T. II Proleg. p. XLVI ff.

J. 1732 ff.[1]) Es darf befremden, daß der Vorſteher der Vatikaniſchen Bibliothek, vom reichſten kritiſchen Material rings umgeben, dennoch in den beiden erſten Bänden ſeiner ſtattlichen Ausgabe einfach den Oxforder Text wiedergibt[2]). Die Handſchriften aller Länder und Bibliotheken ſind vorne aufgezählt, ihr Inhalt wird im einzelnen nachgewieſen. Auch unſer Schriftſtück findet ſich in ſehr alten Handſchriften z. B. in der Baſilianiſchen vom Jahre 1020[3]), in der der Barberini-Bibliothek vom Jahre 892[4]); aber von einer kritiſchen Benutzung iſt ſo gut wie gar keine Rede; wenn Aſſemani ſagt, er habe den Text nicht ſelten nach den älteſten Handſchriften verbeſſert, ſo findet dies auf unſer Schriftſtück keine Anwendung. In ihm ſind eine Anzahl Lücken des Oxforder Textes ausgefüllt ohne Angabe der Handſchriften, die hierfür benutzt wurden, auch einzelne augenfällige und unbedeutende Druckfehler berichtigt, von welchen die meiſten auch ſchon in den Noten der Oxforder Ausgabe verbeſſert ſind: ſonſt iſt der Oxforder Text mit allen ſeinen großen und kleinen Unrichtigkeiten wörtlich wiedergegeben. Aſſemani wollte im dritten Bande die Varianten der Vatikaniſchen Handſchriften liefern[5]), es unterblieb.

1) *Τοῦ ἐν ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν Ἐφραὶμ τοῦ Σύρου τὰ εὑρισκόμενα πάντα,* Sancti Patris Nostri Ephraem Syri Opera omnia quae exstant graece syriace latine in sex tomos distributa Romae 1732. 37. 40. 43. 46. T. I, 40 ff.

2) Oxoniensem textum anno Christi 1709 luculentis theatri Sheldoniani typis editum prae ceteris selegimus, quem nobis veluti archetypum proponeremus. A. a. O. T. I p. II.

3) A. a. O. T. I p. CXLVII. CXLIII.

4) A. a. O. T. I. p. CXLIX. CXLVIII.

5) A. a. O. T. I. p. II. Eine dritte überaus ſeltene griechiſche Ausgabe Ephrämiſcher Werke (in neugriechiſcher Sprache) mag hier lediglich im literar-hiſtoriſchen Intereſſe erwähnt werden, unſer Schriftſtück iſt in ſie nicht aufgenommen: *Λόγοι καὶ παραινέσεις τοῦ ὁσίου Πατρὸς ἡμῶν Ἐφραὶμ τοῦ Σύρου, εἰς ἁπλῆν φράσιν μεταγλωττισθέντες καὶ μερικοὶ βίοι ἁγίων τινῶν, μεταφρασθέντες καὶ αὐτοὶ ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, εἰς ὠφέλειαν τῶν εὐσεβῶν Χριστιανῶν, παρ' ἱεροθέου ἱερομονάχου Ἰβηρίτου. καὶ νῦν τὸ πρῶτον τύποις ἐκδοθέντες ἀναλώμασι Διονυσίου ἐκ νήσου Πάρου, τοῦ πανοσιωτάτου Προηγουμένου τῆς ἱερᾶς καὶ βασιλικῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων, τῆς κατὰ τὸ ἁγιώνυμον Ὄρος τοῦ Ἄθω κειμένης. Ἐνετίῃσι ᾳ ψ κ α', παρὰ Ἀντωνίῳ τῷ Βόρτολι* 1721. 4.

Die beiden vorhandenen Ausgaben liefern alſo, abgeſehen von den Lücken, welche Aſſemani aus Römiſchen Handſchriften ausfüllte, einen und denſelben, lediglich auf zwei Oxforder Handſchriften zurückgehenden Text.

Ich gehe zu den lateiniſchen Ueberſetzungen über. Es gab deren ſeit alter Zeit in Handſchriften. Vincenz von Beauvais u. AA. erwähnen ſie [1]). Zwei derſelben erſchienen zu Köln 1547 [2]) und zu Dillingen 1563 [3]). Beide gehen in den Stellen, wo der gedruckte griechiſche Text von dem der Berliner Handſchrift weſentlich abweicht, namentlich auch bei allen größeren Differenzen nicht mit dem erſtern, ſondern ſtimmen mit dem nun von mir aus der Berliner Handſchrift veröffentlichten Texte [4]). Nehmen wir eine Probe. In den griechiſchen Texten und in den beiden alten Ueberſetzungen lieſt man alſo:

Berliner Handſchrift Progr. S. 24/15.	Oxforder-Römiſche Ausgabe Aſſem. S. 60/1.
Καθάπερ γάρ τις προσεχῶς ἐνατενίζων ἐσόπτρῳ, ὁ αὐτός ἐστι καὶ θεατὴς καὶ θεωρούμενος, οὕτως καὶ ἡ χάρις, ὅπου ἂν εὕρῃ ἀνάπαυσιν, οἰκεῖ καὶ αὐλίζεται, καὶ γίνεται, καθὼς ἤδη εἴρηκα, καὶ ἔπαινος καὶ ἐπαινέτης. οὐ γὰρ ἐκτὸς τῆς βοηθείας αὐτῆς ἰσχύει ἐπαρκέσαι ἑαυτῇ	*Καθάπερ γάρ τις κατανοῶν εἰς ἔσοπτρον, ὁ αὐτὸς καθορῶν ἐστι καὶ ὁρώμενος· ὁμοίως καὶ ἡ χάρις, ὅπου δ' ἂν εὕρῃ ἀνάπαυσιν καὶ ἐνοικήσῃ ἐν*

1) Vincent. Bellov. Spec. hist. XV, 87. Antonini Florentini chronic. P. II tit. 10 cap. 5 § 6. Trithem. de script. eccles. Francof. 1601 S. 207.

2) S. Ephraem Syri opuscula omnia quae apud Latinos reperiri potuerunt. Colon. 1547, 8. fol. 1 ff.

3) Opuscula quaedam divina beati Ephraem in antiqua quadam bibliotheca nuper reperta, correcta vero et recens in lucem edita per Jacobum Menchusium Belstanum. Dilingae (1563) 8. fol. 41 ff.

4) Wie es mit den Worten sectantes vero ſich verhält, welche die Flugſchrift S. 14 aus den alten Ueberſetzungen anführt, während ſie in der Berliner Handſchrift fehlen, wird ſpäter gezeigt werden.

ἡ καρδία, ἐκ τῶν ἑαυτῆς δὲ ἀποδίδωσιν αὐτῇ, καὶ ἐκ τοῦ οἴνου αὐτῆς ποτίζει αὐτήν· οἷόν τι λέγω· ἐκ τῆς κατανύξεως αὐτῆς ἀποδίδωσιν αὐτῇ τὰ δάκρυα, καὶ ἀπὸ τῆς γλυκύτητος τοῦ οἴνου αὐτῆς προσφέρει αὐτῇ τὴν ἑαυτῆς ταπεινοφροσύνην· ἀλλὰ καὶ ἐκ τῆς δυνάμεως αὐτῆς ψάλλει αὐτῇ. ἄνευ προσώπου γυμνόν ἐστι τὸ ἔσοπτρον, ἐπὰν δὲ λάβῃ τὸ πρόσωπον, ἀποδοῦναι δύναται· ὁμοίως καὶ ὁ ἄνθρωπος ἄνευ τῆς χάριτος γυμνός ἐστι καὶ ἐνδεής· ἐὰν δὲ καταξιωθῇ ταύτης, ἐξ αὐτῆς κατορθοῖ τὰς ἀρετάς· ἐὰν δὲ πάλιν διώξῃ καὶ ἀφήσει αὐτήν, εὑρίσκεται ἔρημος, καὶ ἐνοικοῦσιν ἐν αὐτῇ λογισμοὶ πονηροὶ καὶ αἰσχροί, ὥσπερ νυκτικόραξ ἐν οἰκοπέδῳ.

ἀνθρώπῳ, καὶ δοξάζει αὐτὸν καὶ δοξάζεται ὑπ' αὐτοῦ. χωρὶς δὲ τῆς παρ' αὐτῆς βοηθείας οὐκ ἰσχύει ἡ καρδία ἐπαρκέσαι ἑαυτῇ, οὔτε κατανύξεως πληρωθῆναι, ἐξομολογήσασθαι δεόντως τῷ δεσπότῃ· ἀλλὰ πτωχή τις καὶ ἐνδεὴς τῶν καλῶν ὑπάρχει, καὶ οἰκοῦσιν ἐν αὐτῇ οἱ ἀπευκταῖοι καὶ ῥυπαροὶ λογισμοί, ὥσπερ νυκτικόραξ ἐν οἰκοπέδῳ.

Die Ueberſetzungen

Köln. Ausg. 28/9. Diling. Ausg. 67b/18.

Quemadmodum [Diling. enim] si quis attendat in speculum, idem ipse est, qui videt et qui videtur: sic et gratia ubi inuenerit requiem, ibi inhabitat et inhabitatur, et efficitur, ut praedixi, laus et qui laudem exhibeat. Neque [Diling. enim] absque huius auxilio cor sibi valebit sufficere. Retribuet autem ei, si quid [Diling. ei, quod] ab ea perceperit, et ex vino eius [eius om. Diling.] eidem offert potum, velut [Diling. veluti] si dicam [Diling. dicas]: ex compunctione eius retribuet ei lacbrymas, et a dulcedine viui eius bumiliationem [Diling. ei] profert cordis; ex [Diling. et ex] virtute quoque [quoque om. Diling.], quam assumpsit [Diling.

snmpsit], eidem concinit psalmos. Absque persona siquidem indigens esse videtur [Diling. videbitur] speculnm; cum vero acceperit personae cuinslibet intuitum [Diling. obtutum], ex eo, quod accipit, retribuit. Et si exornatus quisquam [Diling. quis] in eo attendat, idem ex ipso specnlo ornatus efficitur [am Rande exprimitur. Diling. idem videbitur in ipso specnlo exornatus]. Similiter et homo absque gratia divina inops esse videtur et indigens; si vero promeruit [Diling. promeruerit] gratiam, ex hoc ipso [Diling. ipso hoc], quod fuerit adiutus ab ea, poterit [Diling. potuerit] in se emendare virtutes. Si autem denno fngaverit eam, desolatus invenitur [Diling. invenietur] ac nndus, et inhabitant [Diling. habitant] in eo cogitationes turpes ac sordidae, sicut nycticorax in domicilio.

Wo die Ueberſetzungen mit dem Berliner Text nicht genau ſtimmen, iſt eine in dieſem durch Schreibfehler entſtandene Variante oder Lücke der Grund. Wo das nicht der Fall iſt, ſtimmen ſie in der Regel bis auf die kleinſten Wendungen. Im Oxforder-Römiſchen Texte z. B. heißt es S. $45/_{42}$: *ἐν γὰρ τῷ λιμένι ἐκείνῳ ἕκαστος ἐν τῷ οἰκείῳ πλούτῳ καὶ τῇ ἐμπορίᾳ καυχᾶται ἑαυτοῦ*, im Berliner Texte $7/_8$: *ὁ λιμὴν ἐκεῖνος τῶν ἐμπόρων ἐστίν· εἷς δὲ ἕκαστος κ. τ. λ.*, in den Ueberſetzungen: Portus namque ille negotiatorum est u. ſ. w. Im Oxforder-Römiſchen Texte ſteht S. $46/_7$: *φοβοῦμαι, ἀγαπητοί, μὴ τὰ πάθη τῆς σαρκὸς ἐκβάλωσιν ἡμᾶς ἔξω τοῦ νυμφῶνος, ἔξωθεν σχηματισθέντας· τὸ γὰρ σχῆμα τὸ ἔξωθεν κ. τ. λ.*, im Berliner Texte $7/_{16}$: *δέδοικα, ἀγαπητοί, — τοῦ νυμφῶνος ἐκείνου· μὴ σχηματισθῶμεν ἔξωθεν μόνον, ἔχοντες ἔσωθεν τὰ σαρκικὰ πάθη*, in den Ueberſetzungen: ne habitum solummodo [Colon monachi] extrinsecus ostendamus, et [et om. Diling.] habentes carnales passiones intrinsecus lugeamus [Diling. langueamus]. Im Oxforder-Römiſchen Texte lieſt man S. $47/_9$: *εἴ τις τοίνυν πεινᾷ, οὐκ ἐγκαλεῖται ἐσθίων μεμετρημένως· ἐπειδὴ κατὰ φύσιν ἐπείνησε*, im Berliner Texte $8/_{21}$: *πεινᾷ τις κατὰ φύσιν· οὐκ ἐγκαλεῖται ἐὰν συμμέτρως ἐσθίει· εἰ δὲ ἀμέτρως ἐσθίει, καταγινώσκεται· φυσικὴ γὰρ ἡ πεῖνα*, in den Ueberſetzungen: Si quis [Diling. quisquam] secundum naturam esuriat, non accu-

satur, si in mensura sumpserit cibum [Diling. cibum sumpserit]; si autem edens mensurae excesserit modum [Diling. modum excesserit], denotatur. Naturalem namque esse esuriem qnis [Diling. quippe esuriem quis esse] nesciat. Im Oxforder-Römiſchen Texte findet ſich S. 48/87: *θέλει δὲ καὶ τὴν προαίρεσιν ἡμῶν ἐπαινεῖσθαι ὑφ' αὐτοῦ, τὰ εὐχερῆ νοσήματα καὶ εὐτελῆ ἰωμένην· τὰ γὰρ βαρέα καὶ δυσίατα αὐτὸς θεραπεύει*, im Berliner Texte 11/2: *θέλει τε τὴν προαίρεσιν ἡμῶν καὶ ἐπαινεῖσθαι παρ' αὐτοῦ. πᾶν νόσημα ἡμῶν δυσχερὲς καὶ δυσίατον αὐτὸς ἰᾶται, πᾶν δὲ, ὃ ἂν ᾖ εὐτελὲς ἡμῶν καὶ εὐχερὲς νόσημα, τοῦτο βούλεται ὑπὸ τῆς προαιρέσεως ἡμῶν ἰᾶσθαι, ὅπως δοξασθῇ ὑπὸ τῆς ἀγαθότητος αὐτοῦ*, in den Ueberſetzungen: Vult etiam, ut voluntatis nostrae arbitrium ab eo collaudetur, et sanet [Diling. voluntatis nostrae arbitrio conteramus] omnem languoris nostri duritiam, et quod est difficile ad sanandum, ipse sanitatem impartitur [Diling. impertit]. Omne autem quod facile recipit [Diling. percipit] sanitatem, hoc vult ut propria industria ac voluntate curemus, ut a bonitate [Diling. ut bonitatis] eius gloriam mereamur, u. ſ. w.

Das Gleiche nun gilt von der dem Anfange des XV. Jahrhunderts angehörigen Ueberſetzung des Ambroſius Camaldulenſis [1]); obſchon von jenen alten verſchieden und ſelbſtſtändig, hat doch auch ſie mit dem Oxforder-Römiſchen Texte nichts gemein, ſondern folgt, wie jene, dem Texte der Berliner Handſchrift.

Die drei erwähnten Ueberſetzungen fußen auf nicht näher bekannten Handſchriften, auch Ambroſius meldet in der Widmung an Cosmo von Medici nichts über die von ihm benutzten Quellen. Erſt der vierte Ueberſetzer, Gerard Voß (Vossens), ſpricht über ſein handſchriftliches Material. Seine lateiniſche Ausgabe der Werke Ephräms wurde auf Anregung und unter dem Schutze der Päbſte Gregor XIII. und Sixtus V. unternommen, die Schätze der italieniſchen Bibliotheken ſtanden ihm offen. Er nennt nicht blos in den Vorreden mehre durch ihr Alter ausgezeichnete Handſchriften,

1) Libri S. Effrem de compunctione cordis etc. s. l. s. a. fol. 2a. Weitere Drucke ſind Florentiae 1481, fol. Brixiae 1490, 4. Venet. 1501, 4. Paris. 1505, 4. Argentor. 1509, 4. Patav. 1585, 8.

ſondern viele Stellen in ſeinen Scholien, worin er aus ihnen Varianten mittheilt, zeigen, daß er ſie auch benutzt hat [1]). Hauptſächlich treten eine „ſehr alte" Handſchrift aus der Sforzianiſchen Bibliothek [exemplar et maximum et antiquissimum vetusto charactere graeco in membranis descriptum ex Sfortiana bibliotheca] und zwei von „wunderſamem Alter" aus Grottaferrata hervor; eine der letztern trug die Bemerkung, daß ſie im Jahre des Herrn *φλα* d. i. 531 geſchrieben wurde [duo graece manuscripti codices mirae antiquitatis ex Cryptaferrata, quorum alter, ut in eius calce continebatur, conscriptus est anno domini *φλα* id est 531, unde admirandam vetustatem collige] [2]). Bei dem auffallenden Alter vermuthete Montfaucon [3]), *φλα* ſei verſchrieben für *ϛφλα* d. i. 1023. Dieſelbe ſcheint jetzt zwar verſchollen; an ihrer Exiſtenz aber kann man nicht zweifeln, da Voß aus ihr nicht bloß die Subſcription *διὰ χειρὸς τοῦ Ἰωνᾶ κατ' ἐπιταγὴν τοῦ ὁσιωτάτου καὶ πνευματικοῦ ἡμῶν πατρὸς Νίκωνος* nebſt einigen Verſen *τοῦ γράψαντος ἁμαρτωλοῦ Ἰωνᾶ* mittheilt [4]), ſondern auch wiederholt in den Scholien ihre Lesarten bringt. Aus welchen Handſchriften er ſpeziell unſer Schriftſtück überſetzte, meldet er nicht; gewiß iſt, daß es in der Sforzianiſchen, vorzugsweiſe ſeiner Arbeit zu Grunde liegenden Handſchrift angetroffen wurde. Von ihr nämlich hat Aſſemani eine Inhaltsanzeige nachträglich gebracht; urſprünglich, als er das Schriftſtück abdruckte, war ſie ihm noch unbekannt; man bewahrte ſie in der Paſſioneiſchen Bibliothek [5]). Voß dagegen erhielt ſie gleich anfänglich zum Zwecke ſeiner Ueberſetzung, ſchrieb ſie ganz ab, und verglich ſie mit den Vatikaniſchen Handſchriften [6]). Es iſt wahr-

1) S. Ephraemi Syri Opera omnia interprete Gerardo Vossio Romae 1589 ff. III, 34. Andere Ausgaben Colon. 1603. 1616. 1675, fol., S. 539. Antv. 1619, fol., S. 422.

2) Vol. I Epist. dedicatoria und Ad lectorem.

3) Palaeographia graeca, Paris 1708 S. 48.

4) Vol. III am Schluſſe, Kölner Ausgabe S. 812.

5) S. Ephraemi Opp. T. II p. VI.

6) Vol. I Ad lectorem: Primum omnium exemplar et maximum et antiquissimum vetusto charactere graeco in membranis descriptum medio atque favore Sanctissimi D. N. Xysti V. ante eius Pontificatum ex Sfortiana bibliotheca commodato accepimus, illudque iam totum

ſcheinlich, daß ſie auch in unſerm Schriftſtücke der Ueberſetzung zu Grunde liegt, die in den Scholien mitgetheilten Varianten aber den Vatikaniſchen Handſchriften entnommen ſind. Wie dem auch ſein mag, Voß lieferte unter Benutzung reichen handſchriftlichen Materials eine neue Ueberſetzung. Und ſieh, auch dieſe geht, wie die drei frühern, in allen weſentlichen Abweichungen nicht mit dem herkömmlichen griechiſchen Texte, ſondern mit dem Texte in der Berliner Handſchrift. Nur an der einen Stelle, wo dieſe Progr. S. 24 f. die faſt eine Seite andauernde Abweichung zeigt [1]), gibt Voß in der erſten Hälfte den Berliner, in der andern den Oxforder-Römiſchen Text wieder, während die übrigen Ueberſetzungen auch an dieſer Stelle genau mit dem Berliner Texte ſtimmen. Voß ſchöpfte hier wohl eklektiſch aus verſchiedenen Handſchriften.

Es erhellt alſo, daß der in der Berliner Handſchrift gegebene Text nicht vereinzelt ſteht. Sämmtlichen lateiniſchen Ueberſetzungen liegt er zu Grunde, von den älteſten handſchriftlichen in den Bibliotheken an bis zu der mit Hülfe des reichſten handſchriftlichen Apparats angefertigten Voſſiſchen Ueberſetzung herab. Er war bisher nicht bekannt, erſt jetzt iſt ein Theil in den Bruchſtücken veröffentlicht worden. Nun klären ſich auch die vielen Abweichungen der Ueberſetzungen von dem bisherigen griechiſchen Texte auf, wegen deren Voß, nachdem die Oxforder und die Römiſche Ausgabe erſchienen waren, ſcharf getadelt wurde. Er habe, hieß es, untreu übertragen, Einzelnes willkührlich entfernt, andere Stellen geändert, häufig den Text interpolirt und Fremdartiges in ihn hineingetragen [2]). An unſerm Schriftſtück erkennt man, wie er einen von dem

transscriptum cum pluribus Vaticanis manuscriptis contulimus, et si quae in iis plura reperirentur, etiam desumpsimus. Nec defuit tam pio instituto Card. Sirletus Bibliothecarius Apostol., qui promptissime et avidissime quidquid huius S. Patris sciret, ex incomparabili librorum suorum thesauro depromebat ac me ad opus vehementer incitabat et animabat. Vgl. Epistola dedicatoria.

1) Oben S. 16 und S. 7.

2) Vgl. Kohlius, introductio in historiam et rem literariam Slavorum, imprimis sacram, sive historia critica versionum Slavonicarum maxime insignium, nimirum codicis sacri et Ephraemi Syri, Alton. 1729 S. 281. Assemani T. II Proleg. p. XXVI ff.

edirten Oxforder-Römiſchen verſchiedenen Text wiedergibt, der ſich für dieſen *Λόγος* in der Berliner Handſchrift wiederfindet. Aſſemani ſetzte die Voſſiſche Ueberſetzung als die verbreitetſte neben ſeinen Oxforder Text. Die zahlreichen Stellen, an welchen ſie nicht ſtimmte, hätten ihn warnen und veranlaſſen dürfen, dem Grunde nachzuforſchen. Es unterblieb, er beſchränkte ſich darauf, die Ueberſetzung ſo weit zu ändern, daß ſie neben ſeinem Texte beſtehen konnte [1]). Gleichwohl ſind nicht wenige Stellen geblieben, wo die lateiniſche Ueberſetzung des Berliner Textes den Oxforder Text begleitet. Hinwieder hat er anderswo offenbare Fehler und Lücken ſeines Textes in die Voſſiſche Ueberſetzung hineingetragen.

So liegen alſo die Dinge. Der aus der Berliner Handſchrift von mir veröffentlichte Text iſt neu. J. Gildemeiſter macht ſich das Vergnügen nachzuweiſen, daß derſelbe ſchon mindeſtens ſiebenzehnmal gedruckt ſei, indem er nach den zwei griechiſchen Ausgaben die fünfzehn Abdrücke der vier lateiniſchen Ueberſetzungen aufzuzählen ſich die Mühe gibt [2]). Der kindiſche Witz fällt auf ihn ſelbſt zurück: die Bruchſtücke waren griechiſch noch gar nicht gedruckt, in den lateiniſchen Ueberſetzungen aber ſind ſie, ohne daß J. Gildemeiſter es weiß, wirklich wiedergegeben. Die Anſtrengung, womit die ſiebenzehn Ausgaben ſo laut in die Welt hinein poſaunt worden ſind, daß es ſogar im Kladderadatſch wiederklang, iſt alſo vergeblich geweſen. Das Publikum kann nun näher dahin belehrt werden, daß J. Gildemeiſter ihm die Verſchiedenheiten der beiden Texte — wohl um den Eindruck ſeiner Denunciation nicht abzuſchwächen — verſchwiegen, daß er ſeinerſeits, trotz der Fingerzeige, welche die von ihm benutzten lateiniſchen Ueberſetzungen darboten, jene Verſchiedenheiten gedankenlos auf ſich hat beruhen laſſen, und, ohne ſich viel um die Sache ſelber zu kümmern, ohne Weiteres aus ſeinem glücklichen Funde und dem, was ſich von ſelbſt daraus ergab, Kapital gemacht und immer mehr Zinſen herauszuſchlagen geſucht hat. Und nun, ſo ſcheint es, ſind

1) S. Ephraem. Opp. T. I p. II.

2) Die dort gegebenen literarhiſtoriſchen Notizen ſind übrigens nicht ganz richtig, was ich, um J. Gildemeiſter zur Fortſetzung dieſer bibliographiſchen Studien anzuſpornen, nebenbei bemerke.

Kapital und Zinſen verloren, und der ganze Aufwand von Klatſcherei und Uebermuth und böſer Zunge läuft ſchließlich auf nichts Anderes hinaus, als auf ein Zeugniß von der Oberflächlichkeit des Denuncianten und ſeines Machwerks.

Kehren wir zu den beiden griechiſchen Texten zurück. Wir haben in ihnen zwei verſchiedene Ueberſetzungen erkannt. Fragt man, welcher von ihnen größerer Werth zuzumeſſen ſei, ſo müßte, um ein authentiſches Urtheil zu fällen, das Original vorliegen. Die Vergleichung der Texte aber, an und für ſich als griechiſche Schriftſtücke betrachtet, fällt nicht zu Gunſten des gedruckten Oxforder-Römiſchen aus. Es gibt ſich bei ihm eine ſo entſchiedene Ungeſchicklichkeit in Styl und Ausdruck kund, daß man nicht umhin kann, auf eine geringere Befähigung ihres Urhebers überhaupt zu ſchließen. Daß darin nicht zuviel behauptet iſt, entnehme man Beiſpielen wie dieſe:

Berliner Handſchrift Progr. S. $12/_{11}$.	Oxforder-Römiſche Ausgabe Aſſem. $49/_{14}$.
Τίνι ἀπεταξω, ἀγαπητέ, εἰ ἐπιζητεῖς ἀνάπαυσιν κοσμικήν; πάλαι εἰς θλίψιν γάρ σε ἐκάλεσεν, καὶ σὺ ἀνάπαυσιν ζητεῖς; εἰς γυμνότητα, καὶ σὺ ἱμάτια φιλοκαλεῖς; εἰς δίψαν ἐκλήθης, καὶ οἶνον θέλεις πιεῖν; ἀλλὰ καὶ εἰς ἀγρυπνίαν κληθεὶς ὑπὸ τοῦ ὕπνου καταφέρει; εἰς κλαυθμὸν ἐκάλεσέ σε καὶ ὀδυρμόν, καὶ σὺ χαίρεις καὶ γελᾷς; εἰς ἀγάπην, καὶ σὺ τὸν ἀδελφὸν μισεῖς; εἰς ὑποταγήν, καὶ σὺ ἀντιλέγεις; κληρονόμον σε ἐκάλεσε τῆς βασιλείας αὐτοῦ, καὶ σὺ τὰ γήϊνα φρονεῖς; ἐπὶ πραότητα καὶ ταπεινοφροσύνην ἐκλήθης, καὶ σὺ ὑπερηφανεύῃ καὶ ἀλαζονεύῃ;	*Τί δὲ ἀπεταξω τῷ κόσμῳ, ἀγαπητέ, εἰ ἔτι ἀνάπαυσιν κοσμικὴν ἐπιζητεῖς, ἀντὶ γυμνότητος ἐσθῆτα καὶ ἀντὶ δίψους οἰνοποσίαν ἐπιζητῶν; εἰς πόλεμον κληθεὶς χωρὶς ὅπλων τοῖς ἐχθροῖς θέλεις παρατάξασθαι· ἀντὶ ἀγρυπνίας ὕπνῳ καταφερόμενος· καὶ ἀντὶ κλαυθμοῦ καὶ ὀδυρμοῦ γέλωτα προιέμενος· καὶ ἀντὶ ἀγάπης μῖσος πρὸς τὸν ἀδελφὸν ἔχων. Εἰς ὑποταγήν, καὶ σὺ ἀντιλέγεις; εἰς κληρονομίαν ἐκλήθης αὐτοῦ βασιλείας, καὶ σὺ τὰ γήϊνα φρονεῖς; ἀντὶ ταπεινοφροσύνης καὶ πραότητος ἀλαζονείαν καὶ ὑπερηφανίαν περιφέρων.*

Hier iſt in dem Texte der Berliner Handſchrift dieſelbe rhetoriſche Form in der ganzen Stelle durchgeführt. Sie iſt in ſämmtlichen Ueberſetzungen in der gleichen Weiſe wiedergegeben. Die beiden zu Köln und Dillingen gedruckten haben: In tribulationem [Diling. In tribulatione quippe] vocatus es et tu de refrigerio [Diling. de seculari laetitia] percunctaris? u. ſ. w. Ambroſius überſetzt: Ad afflictionem te ille vocavit et tu requiem quaeris? u. ſ. w. Voß hat: Ad tribulationem vocatus es et tu requiem quaeris? u. ſ. w. bis zu Ende. Ebenſo bei Assem. III, 152, wo dieſe Stelle wiederkehrt. Daß dies auch die Form des Originals geweſen, würde man vermuthen dürfen, auch wenn nicht der Urheber des Oxforder-Römiſchen Textes ſelber bei den Worten *εἰς ὑποταγὴν καὶ σὺ ἀντιλέγεις*, die bei ihm überraſchend genug eintreten, in ſie hineinſiele. Inzwiſchen hat er vorher und wieder am Schluſſe andere Wendungen vorgezogen und dadurch nicht bloß die rhetoriſche Form des Ganzen zerbrochen, ſondern auch den Inhalt der im Originale ſelbſtſtändigen Sätze durch die von ihm gebildeten Partizipialſätze willkührlich zu- und durcheinander gewürfelt; die trotz der Participien und der Verbindungen mit *καί* beibehaltene trennende Interpunktion kann noch die urſprünglichen unabhängigen Satzglieder anzudeuten ſcheinen. Hat gleich im Eingange die Berliner Handſchrift, mit ihr alle Ueberſetzungen, ein Glied mehr, welches im Oxforder-Römiſchen Texte fehlt, nämlich: *πάλαι εἰς θλῖψιν γάρ σε ἐκάλεσε καὶ σὺ ἀνάπαυσιν ζητεῖς*, ſo wird dies eine von den vielen Lücken der Oxforder Handſchriften, und durch das ſich wiederholende *ζητεῖν* veranlaßt ſein.

Aehnliches zeigt die Stelle kurz vorher. Man lieſt:

Berliner Handſchrift Progr. S. $11/_{11}$.	Oxforder-Römiſche Ausgabe Aſſem. $48/_{49}$.
ἡμεῖς τοίνυν ἀμελοῦμεν ζητῆσαι αὐτόν, καὶ ὀκνοῦμεν τοῦ ἐπικαλεῖσθαι αὐτόν· αὐτὸς δὲ ἠγάπησεν ἡμᾶς, αὐτὸς ὠκτείρησεν, αὐτὸς ἐλυτρώσατο, αὐτὸς ἀντελάβετο, αὐτὸς ἐφώτισε	*ἡμεῖς τοίνυν ἀμελοῦμεν ἐπικαλεῖσθαι αὐτὸν εἰς βοήθειαν ἡμῶν καὶ ἀντίληψιν, αὐτοῦ ἡμᾶς ἀγαπῶντος καὶ ὀκτείροντος; Αὐτὸς ἡμᾶς ἐλυτρώσατο, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς δια-*

τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς διανοίας ἡμῶν, αὐτὸς παρέσχεν, ἡμῖν τὴν εἰς αὐτὸν γνῶσιν κ. τ. λ.	νοίας ἡμῶν ἐφώτισεν· αὐτὸς παρέσχεν ἡμῖν τὴν εἰς αὐτὸν γνῶσιν κ. τ. λ.

Auch hier iſt in dem Oxforder-Römiſchen Texte der Gegenſatz αὐτὸς δὲ — alle lateiniſchen Ueberſetzungen ſetzen gleich mit ipse autem ein — in den erſten Gliedern preisgegeben, dann aber in dritter Reihe, nun unmotivirt, auch wieder gebracht; der Ueberſetzer hätte fortfahren dürfen: αὐτοῦ ἡμᾶς λυτρώσαντος καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς διανοίας ἡμῶν φωτίσαντος u. ſ. w. Im Originale wird die eine oder die andere Form durchgeführt geweſen ſein. Das Gemiſch weiſt gewiß auch hier auf einen ſeine Aufgabe nicht beherrſchenden Ueberſetzer zurück.

Ich füge andere Beiſpiele hinzu. Progr. S. $5/_{7}$ iſt die Rede von der Arche Noe und der vergeblichen Warnung, die ſie der Welt ertheilte. Die ſich in der Arche verſammelnden Thiere werden geſchildert, dann heißt es, im Verfolge einer Reihe Partizipien, die von θεωρεῖν abhängen (ζῶα συναγόμενα, ἐλέφαντας — ἐρχομένους, ἑρπετὰ — αὐλιζόμενα), ſchließlich von Noe ſelber in der Berliner Handſchrift alſo: αὐτόν τε τὸν Νῶε σπουδάζοντα κατασκευάζειν τὴν κιβωτόν. Das iſt der richtige griechiſche Ausdruck: ἐθεώρουν — αὐτὸν τὸν Νῶε σπουδάζοντα κατασκευάζειν. Bringt nun dafür der Oxforder-Römiſche Text S. $44/_{13}$: αὐτόν τε τὸν Νῶε μετὰ σπουδῆς κατασκευάζειν, ſo hat hier der Ueberſetzer den Begriff der σπουδή, der im Original ohne Zweifel durch ein Verbum ausgedrückt war, mit μετὰ σπουδῆς wiedergegeben, und den im Originale von dem erſten Zeitwort abhängigen Infinitiv als Hauptverbum ſtehen laſſen. Er hätte wenigſtens μετὰ σπουδῆς κατασκευάζοντα ſchreiben ſollen. Aehnlich lieſt man im Oxforder-Römiſchen Text S. $45/_{9}$: διὸ μετὰ πολλῆς σπουδῆς κτησώμεθα αὐτόν. Ein ſolches μετὰ πολλῆς σπουδῆς verlangte zur Verbindung mit κτήσασθαι die Vermittlung etwa eines ζητεῖν; es müßte heißen: διὸ μετὰ πολλῆς σπουδῆς ζητῶμεν κτήσασθαι αὐτόν. Auch hier iſt daſſelbe Zeitwort des Originals unvorſichtig wiedergegeben, der andere Ueberſetzer, in der Berliner Handſchrift $6/_{11}$ ſchrieb richtig: σπουδάσωμεν οὖν αὐτὸν κτήσασθαι. Beim Eingange

der Stelle von der Arche bringt der Oxforder-Römiſche Text S. 44/7: *θαυμαστὸν γὰρ ἦν τὸ πρᾶγμα, ἀδελφοί, θεωροῦντες τὰ ἄγρια ζῶα συναγόμενα εἰς ἕν.* Das in der Luft ſchwebende *θεωροῦντες* iſt wenig geſchickt. Die Berliner Handſchrift gibt 5/7: *θαυμαστὸν γὰρ ἦν πρᾶγμα, ἀδελφοί, ὅτι* [lies *ὅτε*] *ἐθεώρουν.* Aehnlich trifft man S. 59/33: *ἔοικεν ὁ μοναχὸς στρατιώτῃ ἰόντι εἰς πόλεμον καὶ φράσσοντι — νήφων ἕως τῆς νίκης καὶ ἀγωνιῶν.* Auch S. 51/22 heißt es ungeſchickt: *τότε ἔκπληξις λάβῃ τὴν σὴν διάνοιαν λέγων· πῶς μετεωριζομένου μου παρῆλθον αἱ ἡμέραι μου.* Beſſer ſchrieb der Ueberſetzer in der Berliner Handſchrift S. 14/11 *λέγοντος οὕτως.*

Wenn in der Berliner Handſchrift S. 10/9 ſteht: *ἐὰν δὲ μεταμεληθεὶς καταγνῷ ἑαυτοῦ καὶ προσπέσῃ τῷ νομοθέτῃ καὶ εἴπῃ· ἥμαρτον κ. τ. λ.*, ſo läuft alles natürlich ab. Hat ſtatt deſſen der Ueberſetzer in dem Oxforder-Römiſchen Text 48/14: *ἐὰν δὲ μεταμεληθεὶς καταγνῷ ἑαυτοῦ, προσπεσών τῷ νομοθέτῃ καὶ εἰπών*, ſo iſt durch ungeſchicktes Zuſammenziehen der Zeitwörter auch *εἴπῃ* ins Participium gerathen; er hätte es wenigſtens bei einem *καὶ προσπεσὼν τῷ νομοθέτῃ εἴπῃ* bewenden laſſen dürfen.

S. 11/5 heißt es im Berliner Text: *ἰᾶται μὲν τὰ τραύματα τοῦ ὀκνηροῦ, ἵνα ἀνοίξῃ τὸ στόμα αὐτοῦ πρὸς δοξολογίαν τῆς αὐτοῦ ἀγαθότητος· ἀφίησι δὲ τῷ ἁμαρτωλῷ τὰς ἁμαρτίας, ὅπως διεγείρῃ αὐτὸν εἰς προθυμίαν.* Der Oxforder-Römiſche Text bringt 48/39: *ἰᾶται μὲν τοῦ ὀκνηροῦ τὰ τραύματα διὰ τὸ ἀνοίγειν αὐτὸν* [lies *αὐτῷ*] *εἰς δοξολογίαν τὸ στόμα. καὶ τοῦ ἁμαρτωλοῦ ἀφίησι τὰς ἁμαρτίας ἐπὶ τὸ εἰς προθυμίαν διεγεῖραι αὐτόν.* Dort oben iſt *ἵνα ἀνοίξῃ* und *ὅπως διεγείρῃ* verſtändlich und natürlich, in den lateiniſchen Ueberſetzungen heißt es *ut* aperiat und *ut* erigat. Dahingegen iſt das zweideutige *διὰ τό* des Oxforder-Römiſchen Textes unverkennbar eine zwar wörtlichere, aber wenig geſchickte Wiedergabe des originalen Verbindungswortes.

Und kann man die der Gewandtheit ermangelnde, unbehülfliche Hand verkennen, wenn es im Oxforder-Römiſchen Texte

S. 47/5 [8/18] heißt: ἀλλ' ἴσως ἐρεῖ τις, τὰ πάθη φυσικὰ εἶναι, καὶ ὅτι ἀνέγκλητοί εἰσιν οἱ πράσσοντες αὐτά? Oder S. 48/32 [10/19]: ποῖος δὲ πατὴρ οὕτως ἀγαπᾷ, καθὼς ὁ ἡμέτερος δεσπότης ὁ ἀγαπῶν ἡμᾶς τοὺς αὐτοῦ δούλους? Oder S. 53/16 [17/3]: πῶς ἀπὸ μιᾶς φύσεως καὶ ἑνὸς γενόμενος κτίσματος καὶ ἐν τῇ βασιλείᾳ ἀπ' αὐτῶν καὶ — κατεκληρούθησαν? Verräth der Satz Geſchicklichkeit, der alſo lautet S. 53/28 [17/6]: ἔκλαυσα ἕως ὅτου οὐκ ἔμεινεν ἰσχὺς ἐν ἐμοὶ τοῦ ἔτι κλαῦσαι? Das einfache ἕως ὅτου ἔμεινεν ἰσχύς wäre deutlicher geweſen, aber das Original hatte eine Negation; die Berliner Handſchrift hat ἕως οὐχ ὑπελήφθη ἐν ἐμοὶ ἰσχύς. Das Nämliche gilt von Stellen, wie S. 54/7 [18/3]: ὅπου οὐ χρῄζει καὶ δακρύων καὶ μετανοίας, die Berliner Handſchrift hat οὐ χρῄζει τις δακρύων καὶ μετανοίας, S. 58/1 [21/20]: προσδέχεταί σε καὶ ὑπερασπίζει σου καὶ πάντων δὲ τῶν ἐξ ὅλης καρδίας ἐκζητούντων αὐτόν, die Berliner Handſchrift hat καὶ πάντων ὁμοῦ, S. 60/44 [26/10]: διὸ συμβουλεύω ὑμῖν — μὴ στερηθῇς, die Berliner Handſchrift hat διὰ γοῦν τοῦτο βούλομαί σοι συμβουλεῦσαι — μὴ στερηθῇς, u. ſ. w.

Man erkennt hieraus, wie es mit dem Ueberſetzer in dem Oxforder-Römiſchen Texte ſich verhält. Weit ſchlimmer noch ſteht es mit dieſem Texte ſelber, wenn wir ihn in Bezug auf ſeine Reinheit, alſo die in ihm vorhandenen Schreibfehler ins Auge faſſen. Bekannt iſt, daß keine Handſchrift fehlerfrei iſt; ſo finden denn auch hier ſich Schreibfehler auf beiden Seiten. Herr J. Gildemeiſter beſitzt nur Augen für Schreibfehler des Berliner Textes. Inzwiſchen wimmelt grade der Text der Ausgaben in einem ungewöhnlichen Grade von Schreibfehlern aller Art. Aſſemani trägt die Verantwortung, einen ſolchen Text zum zweiten Male abgedruckt zu haben; ſeine Handſchriften hätten ihm ohne Zweifel die Verbeſſerung vieler Fehler an die Hand gegeben. Seine Verantwortung iſt um ſo größer, als er die Ueberſetzung von Voß zur Vergleichung vor ſich hatte. Den Verfaſſer der Flugſchrift ſcheint nicht einmal durch den zweiten griechiſchen Text, deſſen gleicher Inhalt überall ein Spiegel für den Oxforder-Römiſchen iſt, von

der großen Menge der Fehler in dem letztern eine Ahnung überkommen zu ſein, obſchon er auf den Zuſtand des Textes in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe ausdrücklich aufmerkſam gemacht wurde. [1]) Sehen wir, wie es mit dem Oxforder-Römiſchen Texte wirklich ſteht. Eine vollſtändige Berichtigung desſelben wäre Sache des Philologen; allein durch die Vergleichung der beiden Texte und der lateiniſchen Ueberſetzungen ſcheinen ſich Fehler, wie folgende, für Jeden deutlich zu ergeben.

Die Berliner Bruchſtücke beginnen S. $41/_{7}$ der Römiſchen Ausgabe. Sogleich heißt es in dieſer S. $41/_{11}$: *ὁ γὰρ ἐρχόμενος κατηχηθῆναι, πρὸ τοῦ κατηχηθῆναι διδάσκει· πρὸ τοῦ μαθεῖν νομοθετεῖ· καὶ πρὸ τοῦ συλλαβῆσαι φιλοσοφεῖ· πρὸ ὑποταγῆς ὑποτάσσει· καὶ πρὶν ἢ κελευσθῆναι κελεύει· καὶ πρὶν ἢ παρενεχθῆναι νομοθετεῖ.* Das letzte Glied iſt unverſtändlich, und *νομοθετεῖ* ging ſchon im zweiten Gliede vorher. Der Oxforder Herausgeber vermuthete ſtatt *παρενεχθῆναι* am Rande *παρελεγχθῆναι.* Aendert man dazu noch *νομοθετεῖ* in *νουθετεῖ*, ſo iſt die Stelle in Ordnung; *ἐλέγχειν* und *νουθετεῖν* ſind ſynonym. Wie es vorne *πρὸ τοῦ κατηχηθῆναι διδάσκει* hieß, ſo wird es hier geheißen haben *πρὶν ἢ παρελεγχθῆναι νουθετεῖ.* Ambroſius überſetzt priusquam corripi sustineat, corripit. Mit demſelben corripere gibt er auch das *νουθετεῖν* des Berliner Textes $26/_{7}$ wieder.

S. $42/_{84}$ lieſt man: *ἀλλὰ ἕνα κανόνα κάτεχε σεαυτῷ, ἀγαπητέ, δι' οὗ δυνήσει τῷ θεῷ εὐαρεστῆσαι καὶ σεαυτὸν καὶ τὸν πλησίον χρησητεῦσαι.* Die Berliner Handſchrift hat richtig $3/_{9}$ *καὶ σεαυτῷ καὶ τῷ πλησίον χρησιμεῦσαι.* Vgl. S. $59/_{10}$.

Lautet der zunächſt folgende Satz S. $42/_{86}$: *εἰ δὲ ἑαυτὸν νεκρώσεις καὶ μόνος εἶ, ἄκουε τοῦ δεσπότου σου εἰπόντος· καθὼς θέλετε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς ὁμοίως*, ſo paſſen hier Vorder- und Nachſatz nicht zu einander. Zum erſtern iſt der Nachſatz, zum zweiten der Vorderſatz ausgefallen, und *ἑαυτόν* ſoll heißen *σεαυτόν.* Die Berliner Handſchrift $3/_{10}$ hat richtig: *εἰ δὲ σαυτὸν νε-*

1) Bonner Zeitung 9. Auguſt 1866.

χρώσεις καὶ μόνος εἶ, μὴ διακρίνου ὑπηρετούμενος ὑπὸ ἄλλου· μετὰ πλήθους ἐὰν ᾖς, ἄχου τοῦ δεσπότου εἰπόντος κ. τ. λ. Beide alten Ueberſetzungen haben: si autem mortificaveris temet ipsum et solus es, noli discernere, si ab aliis tibi ministratum fuerit; si autem cum multitudine [in der Kölner fratrum spiritualium] fueris, audi dominum tuum dicentem. Ambroſius bringt: dum tibi ministratur a plurimis, offensam cave; si vero in multitudine vixeris. Aus der Voſſiſchen Ueberſetzung hat Aſſemani die über ſeinen verſtümmelten Text hinausgehenden Worte: dum tibi a plurimis ministratur, offensam caveto; at si in multitudine vitam degas weggeſchnitten.

S. 42/43 fehlt zu: διὰ δὴ τοῦτο οἱ τέλειοι πατέρες, θεμελιώσαντες ἑαυτοὺς εἰς ἕνα κανόνα, τὸ ἐναρχθὲν αὐτοῖς ἐπιτελέσαντες ἕως τῆς τελευτῆς ἀνεμπόδιστον das Prädikat. Die Berliner Handſchrift 3/14 gibt es mit τέλειοι εὑρέθησαν. Beide alten Ueberſetzungen und Ambroſius haben perfecti inventi [Diling. reperti] sunt, Voß perfecti evaserunt, Aſſemani ſchnitt dies fort.

S. 42/46 iſt in den Worten μέχρι γὰρ τεσσαράκοντα ἢ πεντήκοντα τὸν ἑαυτὸν οὐκ ἤλλαξαν κανόνα das unrichtige ἑαυτὸν wohl aus dem zu den Zahlen gehörenden ἑνιαυτῶν und den Worten τὸν αὐτὸν οὐκ ἤλλαξαν κανόνα entſtanden, beides hat die Berliner Handſchrift 3/15 richtig.

S. 43/6 vermißt man zu den Worten τὸν δὲ γέλωτα ἄχρι καὶ μειδιάματος das Zeitwort. Sectantes vero, welches J. Gildemeiſter Flugſchrift S. 14 bei den vorhergehenden Gliedern des Satzes ergänzen will, würde zu dieſem ſchlecht paſſen. Die Berliner Handſchrift 4/1 gibt τὸν δὲ γέλωτα ἄχρι καὶ μειδιάματος ἔφυγον. Der alte Ueberſetzer in der Dillinger Ausgabe hat: et non tantum risum, sed etiam subridere praecavebant, Ambroſius: risum illi ultra serenitatem vultus progredi nunquam permittebant.

S. 43/12 ſteht: καὶ οὔτε αὐτοὶ αὐτῶν οὔτε ἀκούσαντες περὶ αὐτῶν τὸν θεὸν ἐδόξασαν ſtatt οὔτε θεαταί. Die Berliner Handſchrift 4/3 hat: καὶ οἱ θεαταὶ αὐτῶν οἵ τε ἀκού-

σαντες τὰ περὶ αὐτῶν. Die alte Ueberſetzung in der Dillinger Ausgabe hat: qui videbant eos et qui audiebant, ähnlich die andern Ueberſetzungen.

S. 43/14 findet ſich: καὶ γὰρ ἐὰν μήτις καθάρῃ ἑαυτὸν ἀπὸ παντὸς πονηροῦ πράγματος καὶ ὑπαρῶν λογισμῶν, ἐπιθυμιῶν τε κακίστων καὶ ὀργῆς, τοῦ τε θυμοῦ καὶ φθόνου καὶ τῆς ὑπερηφανίας, τῆς τε κενοδοξίας καὶ μίσους καὶ τῆς ἀντιλογίας, καταλαλιᾶς τε καὶ φλυαρίας καὶ τῆς ἀδιαφορίας, καὶ τί πάντα νυνὶ κατὰ μέρος ἀπαριθμοῦμεν; πάντων γὰρ ὢν μισεῖ ὁ θεὸς ἅπαξ ἁπλῶς, ἵνα ἀποστραφεῖς πόρρω ἀπέχοι ἀπ' αὐτῶν, τότε ἐνοικήσει ἐν αὐτῷ ὁ θεός. Die Stelle berührte ich oben unter den Beiſpielen verſchiedener Auffaſſung längerer Perioden. Der Ueberſetzer im Oxforder-Römiſchen Texte gibt eine zuſammenhängende Periode wieder; dann aber müßte es am Schluſſe, wo der Vorderſatz wieder aufgenommen wird, heißen: πάντων γὰρ ὢν μισεῖ ὁ θεὸς ἅπαξ ἁπλῶς ἐὰν μὴ ἀποστραφεὶς πόρρω ἀπέχοι ἀπ' αὐτῶν, οὔποτε ἐνοικήσει ἐν αὐτῷ ὁ θεός.

S. 43/18 lieſt man: εἰπὲ γάρ μοι, εἴτις ἐβουλήθη ῥῖψαί σε ἐν βορβόρῳ, ὥστε διὰ παντὸς ῥῖψαί σε ἐκεῖ εἶναι, ἠνέσχου ἂν αὐτοῦ; Irrig hat hier ῥῖψαι ſich wiederholt, es muß lauten ὥστε διὰ παντός σε ἐκεῖ εἶναι, wie es in der Berliner Handſchrift 4/10 heißt. Ambroſius hat: ut ibi iugiter morareris.

S. 43/43 wird folgende Periode angetroffen: Προσέχωμεν ἑαυτοῖς, ἵνα μὴ διπλῆν δίκην ἀπατηθῶμεν ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως. Ἀναχωρήσαντες μὲν τοῦ κόσμου, τὰ δὲ τοῦ κόσμου φρονοῦντες καὶ χρημάτων καταφρονήσαντες περὶ αὐτῶν μεριμνῶμεν· φυγόντες τὰ σαρκικὰ καὶ αὐτὰ διώκοντες. Die Participien ἀναχωρήσαντες u. ſ. w. gehören zum Vorhergehenden. Da man ſie unrichtig abtrennte, ſtellte ſich μεριμνῶμεν ein ſtatt μεριμνῶντες. Die Berliner Handſchrift 5/3 hat das entſprechende φροντίζοντες.

S. 44/28 heißt es: εἰς γὰρ τὸ τέλος τῆς τῶν Ῥωμαίων βασιλείας δεῖ τὰ πάντα πληρωθῆναι. Das vom Sinn ge-

wünſchte *ταῦτα πάντα* ſteht Marc. XIII, 4 und in der Berliner Handſchrift $5/_{15}$.

S. $45/_{2}$ wird geleſen: *οὕτω καὶ ἡμεῖς, ἐὰν ἀμελήσωμεν ἐν τῷ καιρῷ τῆς μετανοίας, τοῦτο πεισόμεθα· πάροικοι γάρ ἐσμεν καὶ παρεπίδημοι.* Im erſten Satz hat die Berliner Handſchrift $6/_{8}$ richtig *ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ*, beide alten Ueberſetzungen in hoc tempore. Im zweiten hat ſie *πάροικοί ἐσμεν ἐνταῦθα καὶ παρεπίδημοι*, Ambroſius überſetzt: sumus enim hic advenae et peregrini, Voß: advenae enim et peregrini hic sumus. Die beiden alten Ueberſetzungen haben in hac vita.

S. $45/_{30}$ trifft man: *οἱ οὖν τέλειοι καὶ σοφοὶ ἔμποροι ἕτοιμοι ἔχοντες τὴν ἐμπορίαν μετὰ χεῖρας, ἐκδέχονται πνεῦσαι αὐτοῖς τὸν ἄνεμον, ἵνα διαπεράσαντες φθάσωσιν εἰς τὸν τῆς ζωῆς λιμένα.* Das *ἕτοιμοι* kommt von *ἕτοιμον* her, ſchon die Oxforder Ausgabe hat als Variante *ἑτοίμην*; und ſtatt *μετὰ χεῖρας* lies als zu *ἐκδέχονται* gehörig *μετὰ χαρᾶς*, was gleichfalls die Oxforder Ausgabe als Variante am Rande hat; auch Kohlius verbeſſerte es aus der ſlavoniſchen Ueberſetzung[1]). Die Berliner Handſchrift $7/_{8}$ gibt richtig *ἑτοίμην ἔχοντες τὴν αὐτῶν ἐμπορίαν ἐκδέχονται μετὰ χαρᾶς, πότε πνεύσει αὐτοῖς ὁ ἄνεμος.* Die beiden alten Ueberſetzungen haben: iam praeparatum habentes quaestum mercimonii sui cum gaudio exspectant, quando eis ventus adspiret, Ambroſius: paratas habent merces suas sustinentque cum gaudio, Voß: paratas suas tenent merces exspectantque cum gaudio. Im letzten Satzgliede bringt die Berliner Handſchrift nicht überflüſſig *ἵνα περάσαντες τὸ πέλαγος κ. τ. λ.*, beide alten Ueberſetzungen haben ut transfretantes hoc pelagus, die andern nt transmisso oder traiecto pelago.

S. $45/_{34}$: *ἐγὼ δὲ καὶ οἱ ὅμοιοί μου ἀδιαφοροῦντες καὶ μετεωριζόμενοι, μὴ δὲ ἐν τῇ διανοίᾳ αὐτῶν τιθέμενοι, τοῦτο περαιωθῆναι τὸ πέλαγος φοβοῦμαι, μὴ πνεύσῃ*

1) Introductio in historiam et rem literariam Slavorum S. 237: „Teste Slavonica versione sic legendum est: *οἱ οὖν τέλειοι καὶ σοφοὶ ἔμποροι ἕτοιμον ἔχοντες τὴν ἐμπορίαν, μετὰ χαρᾶς ἐκδέχονται κ. τ. λ.*“

ἀἰφνιδίως ὁ ἄνεμος paßt wenig zu einander. Die Berliner Handſchrift 7/4 hat: ἐγὼ δὲ καὶ οἱ ὅμοιοί μου ἀδιαφοροῦντες μετεωριζόμεθα, μὴ φροντίζοντες — διὸ φοβοῦμαι. Beide alte Ueberſetzungen haben extollimur — Unde timeo [Diling. pertimesco], Ambroſius Quocirca timeo, Voß Quare metuo.

S. 46/8 findet ſich ἐπίστασθε τὰ πάσχῃ ὁ τοιοῦτος. Die Berliner Handſchrift 7/18 hat τί πάσχει.

S. 46/27 lieſt man: τὸ γὰρ στόμα, μὴ φυλάσσων μυστήρια καρδίας, κλέπτει τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῆς, καὶ νομίζουσα ἔνδον εἶναι ἑαυτῆς, διὰ τοῦ στόματος πομπεύεται, καὶ ἡ δοκοῦσα μὴ ὁρᾶσθαι. Im erſten Gliede hat die Berliner Handſchrift 8/5 richtig φυλάσσον, im zweiten das neue Subjekt ἡ καρδία, im dritten zum Subjekt ὑπολαμβάνουσά τε μὴ ὁρᾶσθαι das dort fehlende Prädikat διὰ τῶν λόγων φανεροῦται. Ambroſius überſetzt: et se non videri existimans verbis ostenditur; die beiden alten Ueberſetzungen haben: per sermones denotatur und per sermonis denudatur indicium, Voß: cumque se minime videri arbitratur, verbis proditur, was Aſſemani durch cum se minime videri arbitratur ſeinem Texte gleich zu machen ſuchte.

S. 46/33 ſteht: ἑαυτὸν γὰρ ἀπατᾷ καὶ τὸν ἀδελφόν, οἰόμενος τῇ ἔξω πείθειν εὐλαβείᾳ; es ſoll heißen: ἑαυτὸν γὰρ ἀπατᾷ, τὸν ἀδελφὸν οἰόμενος τῇ ἔξω πείθειν εὐλαβείᾳ. Das unrichtige καί verbindet ἑαυτόν und ἀδελφόν miteinander und verdreht dadurch vollſtändig den Sinn. Die Berliner Handſchrift 8/9 hat richtig: εἰ γὰρ προσδοκᾷ τις τὸν ἀδελφὸν πλανῆσαι τῇ φαινομένῃ ἔξωθεν εὐλαβείᾳ, φρεναπατᾷ ἑαυτόν, die alten Ueberſetzungen: si enim putaverit quis fallere fratrem suum religionem simulans, se ipsum fallit ac decipit.

S. 47/46 heißt es: ἡ γὰρ τῶν θείων γραφῶν νομοθεσία δίδωσιν αὐτῷ σύνεσιν καὶ δύναμιν, ἀρετάς τε ἀγαθὰς ἐκ τῶν οἰκείων κλάδων, ἵνα ἐγκεντρίσῃ τῷ τῆς φύσεως ξύλῳ. Die Berliner Handſchrift 9/19 hat: καὶ ἀρετὰς ἀγαθὰς παρέχει αὐτῷ ἐκ τῶν οἰκείων κλάδων, ὅπως ἐγκεντρίσῃ αὐτὰς ἐν τῷ ξύλῳ τῆς ἑαυτοῦ φύσεως. Ambroſius überſetzt: intelligentiam illi viresque administrat, ac virtutes bonas illi de suis surculis praestat, ut eas naturae suae inserat ligno.

S. 48/12 findet ſich: ἐγκαταλιπὼν γὰρ τὸν νομοθέτην ἐγκαταλιμπάνεται ὑπ' αὐτοῦ. Die Berliner Handſchrift 10/8 fügt nach τὸν νομοθέτην richtig καὶ αὐτός hinzu; et ipse haben alle Ueberſetzungen.

S. 48/14 ſteht προπεσὼν τῷ νομοθέτῃ ſtatt προσπεσών, ſchon die Noten der Oxforder Ausgabe bringen dies aus der andern Handſchrift, die Berliner Handſchrift hat richtig καὶ προσπέσῃ. Vgl. S. 54/17.

S. 48/35 wird geleſen: θέλει πάντας κληρονόμους ἡμᾶς τῆς αὐτοῦ βασιλείας γενέσθαι. Man pflegt doch πάντας ἡμᾶς zu verbinden; da ſie hier durch das Prädikat getrennt ſind, darf man vermuthen, daß ausfiel, was die zweite Oxforder Handſchrift und die Berliner Handſchrift 11/1, ſo wie die lateiniſchen Ueberſetzungen haben: θέλει πάντας ἡμᾶς σωθῆναι καὶ πάντας ἰαθῆναι καὶ πάντας κληρονόμους γενέσθαι τῆς ἑαυτοῦ βασιλείας.

S. 49/6 trifft man: μακάριος ὁ γευσάμενος τῆς ἀγάπης αὐτοῦ καὶ παρασκευάσας αὑτὸν ἀεὶ πεπληρῶσθαι· αὐτὸς γὰρ πληρωθεὶς τῆς τοιαύτης ἀγάπης ἑτέραν οὐκ ἐπιδέχεται ἀγάπην ἐν ἑαυτῷ. Nach πεπληρῶσθαι fehlt αὐτῆς, daraus wird ſich das unrichtige αὐτὸς γὰρ gebildet haben ſtatt ὁ γὰρ πληρωθεὶς κ. τ. λ. Beides ſteht richtig in der Berliner Handſchrift 11/16. Die alte Ueberſetzung in der Dillinger Ausgabe hat: praeparat semetipsum, ut charitate eius — repleatur. Qui autem repletus fuerit u. ſ. w., Ambroſius: seque ipsum praeparavit ad eius charitatis plenitudinem suscipiendam. Nam qui illius charitate plenus est, Voß: Nam qui eiusmodi charitate repletus fuerit.

S. 49/29 heißt es: ἐκ τῶν δεσμῶν τοῦ ἐχθροῦ ἔλυσεν ἡμᾶς καταδήσας ἐκεῖνον. Da οὐκ ἐθανατώθη; οὐκ ἐτάφη; vorausgehen, muß es wohl οὐκ ἔλυσεν; heißen, wie auch die Berliner Handſchrift 12/8 hat und beide alten Ueberſetzungen wiedergeben: nonne ex [Diling. a] vinculis inimici nos absolvit?

S. 49/33 lieſt man: εἰ δὲ καὶ ἐβράδυνέ ποτε, ὑπὲρ τοῦ πλεονάσαι τὸν μισθὸν ἡμῶν, wozu wenigſtens noch einmal ἐβράδυνε im Nachſatze gehörte: εἰ δὲ καὶ ἐβράδυνέ ποτε, ἐβράδυνε ὑπὲρ τοῦ πλεονάσαι τὸν μισθὸν ἡμῶν. Die

Wiederholung im Vorder- und Nachſatze verurſachte wohl den Ausfall. Die Berliner Handſchrift 12/9 hat: *εἰ δὲ καὶ ἐβράδυνεν ἐπὶ τῷ ἀκοῦσαι ἡμῶν, οὐ θαυμαστόν· ἐπὶ τῷ πληθῆναι γὰρ τὸν μισθὸν ἡμῶν παρέτεινε τὴν βραδύτητα.* Voß überſetzt: ideo moram fecit, Ambroſius: idcirco extendit moras.

S. 50/2 ſteht: *μὴ ἀγνοήσῃς, ὅτι οἱ λόγοι σου καὶ οἱ λογισμοί σου οὔκ εἰσιν ἀνάγραπτοι* (ſo auch in der Oxforder Ausgabe). Lies *οὐκ εἰσιν ἄγραπτοι*, oder *εἰσὶν ἀνάγραπτοι* ohne die Negation. Die Berliner Handſchrift 12/10 hat *γεγραμμένοι εἰσί*, die beiden alten Ueberſetzungen scripti, Ambroſius und Voß conscripti.

Die folgenden Worte S. 50/3: *καὶ ἡ συνείδησις δέ σου ἡ συνεργός· ὅτι ἐὰν ψεύδῃ οὐκ ἐλέγξῃ σε* ſind ohne Sinn; es müßte wenigſtens heißen *ὅτι ἐὰν ψεύδῃ ἐλέγχει σε.* Die Berliner Handſchrift hat 12/10: *καὶ ἡ συνείδησίς σου ἡ συνεργὸς ἐλέγχει σε, ἐὰν ψεύσῃ*, was die beiden alten Ueberſetzungen wiedergeben: et conscientia tua, quae tecum operata est, arguit te, si mentiri volueris. Ambroſius läßt das unbequeme *συνεργός* fallen, er hat: et si mentiri volueris, arguet te conscientia tua. Voß überſetzt im Texte adiutrix ac socia und fragt am Rande, ob *συνεργός* hier testis bedeute. Vielleicht beruht die Verlegenheit der Ueberſetzer auf einem Originalworte, welches den Sinn gab: *καὶ ἡ συνείδησίς σού ἐστι συνεργὸς ἐλέγχειν σε ἐὰν ψεύσῃ.*

S. 50/9 lieſt man in den Ausgaben: *βλέπε μὴ πολλὴν δίκην ἀποτίσῃς ὑπὲρ τῶν πονηρῶν σου πράξεων καὶ ὑπὲρ τοῦ ψεύδους.* Es iſt verſchrieben ſtatt *μὴ διπλῆν δίκην ἀποτίσῃς*, wie die Berliner Handſchrift 13/2 richtig hat. Vgl. S. 43/44. Die beiden alten Ueberſetzungen haben: ne duplicem ultionem persolvas [Diling. exsolvas], Ambroſius: ne duplicem exsolvas poenam, Voß: ne duplicem luas poenam, was hier auch in der Römiſchen Ausgabe ſteht.

S. 50/10 ſteht in den Ausgaben: *καταμάθετε τὰ τῆς χθὲς ἡμέρας.* Zwiſchen *νῆψον, ἐλθέ, σύνες* und *ἐπισκόπησον* muß es *κατάμαθε* heißen, wie die Berliner Handſchrift 13/7 hat.

S. 50/30 lies ſtatt *τί παροξύνῃ ἐν ἑαυτῷ* mit der Berliner Handſchrift 13/11 *ἐν σεαυτῷ.*

Die Worte, welche S. 51/31 nach einer Bibelſtelle folgen: *ἱκανὸς δὲ οὗτος ὁ λόγος, ἐὰν νήφῃ ἡμῶν ἡ διάνοια,* ſind doch wohl unvollſtändig, es fehlt wenigſtens ein *καὶ μόνος.* Die Oxforder Ausgabe bringt aus der zweiten Handſchrift als Variante *ἱκανὸς δὲ ἡμῖν εἰς φόβον καὶ μόνος οὗτος ὁ λόγος.* Die Berliner Handſchrift 14/17 hat *ἱκανὸς δὲ οὗτος ὁ λόγος ἡμῖν πρὸς κατάπληξιν καὶ μόνος.* Ganz ſo die beiden alten Ueberſetzungen: sufficeret [Diling. sufficiat] autem nobis ad metum solus hic sermo, Voß: sufficeret autem nobis ad incutiendum terrorem vel solus hic sermo, was dann Aſſemani in sufficeret autem hic sermo verkürzt hat.

S. 51/44 fügt zu *ἡ θύρα ἀνέῳκται, οἱ ὑπηρέται σπουδάζουσι* die Berliner Handſchrift 15/6 hinzu: *οἱ κήρυκες καλοῦσι,* die Ueberſetzer: praedicatores convocant.

S. 52/4 heißt es von den hh. Schriften: *διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι ἡμᾶς τὰ παρ' αὐτῶν ἐπιτελεῖν.* Die Berliner Handſchrift 15/11 hat richtig *τὰ παρ' αὐτῶν λεγόμενα.*

S. 52/24 trifft man: *τὰ κακὰ πράττοντες* (beſſer die Berliner Handſchrift und auch Aſſemani III, 361 *πραξαντες*) *τύπτουσι τὰ στήθη αὐτῶν κείμενα ἐπὶ τῆς κοίτης* ſtatt *κείμενοι,* wie die Berliner Handſchrift 15/20 und Aſſemani III, 361 haben. Die beiden alten Ueberſetzer bringen: iacentes super lectum percutiunt pectora sua, Ambroſius: in cubili suo positi ferient pectora sua, Voß: in cubili suo iacentes percutient pectora sua.

S. 52/29 wird vom Weltgericht ausgeſagt: *οὕτω καὶ ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ ὡς ἀστραπὴ ὀξυτάτη αἰφνιδίως ἐθρόησε πᾶσαν τὴν γῆν,* ſtatt des Futurums *ἐκθροήσει,* wie in der Berliner Handſchrift 16/3 richtig ſteht. Ambroſius und Voß haben exterrebit, auch Aſſemani III, 361 *θροήσει.*

S. 52/32 iſt *οὗτοι γὰρ οἱ οὐρανοὶ μετὰ τῶν δυνάμεων αὐτῶν σαλευθήσονται, καὶ ἡ γῆ πᾶσα — τρομάσει* verſchrieben. Aſſemani III, 361 hat *οὔτε γὰρ οἱ οὐρανοί,* die Berliner Handſchrift 16/5 richtig *οὔτε γὰρ οὐρανοί.*

S. 52/39 iſt von dem Weltgericht geſagt: *θαῦμα γὰρ ἦν ἰδεῖν ἀληθῶς.* Die Berliner Handſchrift 16/9 hat richtig: *θαῦμα γὰρ ἰδεῖν ἀληθῶς,* Aſſemani III, 361: *θαῦμά γάρ ἐστι — ἰδεῖν.*

S. 53/1 vermißt man zu den Worten οἱ μάρτυρες στεφανοῦνται, ἀπόστολοι καὶ προφῆται das zweite Zeitwort; in der Berliner Handſchrift 16/15 ſteht vollſtändig: οἱ ἀπόστολοι καὶ προφῆται δοξασθήσονται. Die beiden alten Ueberſetzungen haben: apostoli ac prophetae glorificabuntur; Ambroſius, die Heiligen ehrend: ineffabili gloria et luce choruscabunt, gleichwie er vorher die Martyrer bedachte mit: constantiae suae passionumque coronas laeti orantesque percipient. Voß überſetzt: gloria et honore decorabuntur, Aſſemani entfernte das decorabuntur.

S. 53/14 heißt es: πλείονα δὲ θαυμάσας δοξάσει [ὁ πρῶτος Ἀδὰμ] τὸν δημιουργὸν θεόν, πῶς ἀπὸ μιᾶς φύσεως καὶ ἑνὸς γενόμενος κτίσματος, καὶ ἐν τῇ βασιλείᾳ ἀπ' αὐτῶν, καὶ ἐν τῷ παραδείσῳ, καὶ ἐν τῷ ᾅδῃ κατεκληρώθησαν. Hier iſt γενόμενος auf den Vorſchlag des Oxforder Herausgebers gegeben, der im Texte γενόμενον hat. Die Berliner Handſchrift 17/8 bringt das richtige γενόμενοι. So auch Aſſemani III, 361. Die Ueberſetzer haben exorti oder procreati.

S. 53/30 wird geleſen: τί ποιήσω τῇ αἰσχύνῃ τῆς ὥρας ἐκείνης, ὅταν παραστῶσι κυκλόθεν οἱ γνωστοί μου οἱ θεωροῦντές με ἐν τῷ σχήματι τούτῳ τῆς εὐλαβείας καὶ ἐμακάριζόν με. Die Berliner Handſchrift 17/9 hat τὴν αἰσχύνην, Ambroſius überſetzt quomodo feram confusionem, man könnte an πῶς οἴσω τὴν αἰσχύνην denken. Jedenfalls iſt in dem Oxforder-Römiſchen Texte das καὶ vor ἐμακάριζον zu viel, entweder muß es heißen οἳ ἐθεώρουν με καὶ ἐμακάριζον oder οἳ θεωροῦντές με ἐμακάριζον.

S. 53/48 findet ſich: σπουδάσατε εὐαρεστῆσαι τῷ θεῷ, ὡς καιρός ἐστι, ſtatt ἕως.

S. 54/9 trifft man ἔνθα οὐκ ἔστι διαφθορά. Die ganze Stelle iſt rhetoriſch mit zwei Gliedern ausgeſtattet: φόβος καὶ τρόμος, ἀντικείμενος καὶ πολεμῶν, παροξυσμὸς καὶ ὀργή, μῖσος καὶ ἔχθρα. Daher iſt hier wohl ausgefallen, was die Berliner Handſchrift 18/4 mehr hat: θάνατος καὶ διαφθορά. Auch alle Ueberſetzer haben mors et corruptio.

S. 54/25 ſteht: ἵνα ῥίψητε τὰ ψιχία τῶν τραπεζῶν

ὑμῶν καὶ πληρωθῇ ἐπ' ἐμὲ τὸ γεγραμμένον, ὅτι καὶ τὰ κυνάρια ἐσθίει ἀπὸ τῆς τραπέζης τῶν πιπτόντων ψιχίων. Im erſten Gliede fehlt wenigſtens ein μοί, die Berliner Handſchrift $18/_{12}$ hat ἐπ' ἐμέ, die beiden alten Ueberſetzer super me. Im zweiten Satzgliede hat die Berliner Handſchrift ἐν ἐμοί, die Ueberſetzer in me. Der Schluß der Stelle iſt in dem Oxforder-Römiſchen Texte ſonderbar geſtaltet. Die Bibelſtelle lautet Matth. XV, 27: καὶ γὰρ τὰ κυνάρια ἐσθίει ἀπὸ τῶν ψιχίων τῶν πιπτόντων ἀπὸ τῆς τραπέζης τῶν κυρίων αὐτῶν. Aus ihr hätte man etwa nehmen können: ὅτι καὶ τὰ κυνάρια ἐσθίει τῶν ἀπὸ τῆς τραπέζης πιπτόντων ψιχίων. Die Berliner Handſchrift $18/_{12}$ hat: ὅτι καὶ τὰ κυνάρια ἐσθίει ἀπὸ τῆς τραπέζης τῶν κυρίων αὐτῶν, womit Ambroſius übereinſtimmt, wenn er überſetzt: quia et catelli comedant de mensa dominorum suorum.

S. $54/_{48}$ iſt ἀκριβῶς κατανόησον, ἕως ἐμπορεύῃ verſchrieben ſtatt πῶς, wie die Berliner Handſchrift $28/_{1}$ hat. Die lateiniſchen Ueberſetzer haben ut, qualiter, quo pacto.

S. $55/_{4}$ findet ſich: ἐὰν ἐζημιώθης (die Berliner Handſchrift ζημιωθῇς) εἰς ταῦτα, σπούδασον αὐτὰ κερδῆσαι. Es müßte entweder τὰ αὐτὰ heißen oder πάλιν, wie die Berliner Handſchrift $28/_{5}$ hat.

S. $55/_{40}$ heißt es: ἐκ τῶν θείων γραφῶν συνάγαγέ σου πλοῦτον καὶ θησαυρὸν ἀσύλητον, πρόπεμψόν τε εἰς τὸν οὐρανόν. Im erſtern Gliede muß entweder σοί ſtehen oder σεαυτῷ, wie die Berliner Handſchrift $29/_{5}$ hat; im andern Gliede gehört zu πρόπεμψον ein αὐτόν, die Berliner Handſchrift hat τοῦτον, Ambroſius überſetzt: divitias tibi thesaurosque inviolabiles collige illosque in coelum praemittere satage, ebenſo Voß.

S. $56/_{5}$ trifft man: ἐὰν δὲ σὺ διὰ τὴν σὴν χαυνότητα καὶ ῥᾳθυμίαν τὴν θλῖψιν τοῦ αἰῶνος τούτου ποθεῖς φυγεῖν καὶ τὴν ὑπομονήν, ἡδονὴν δὲ σαρκικὴν ἐπιθυμεῖς. Schon das nachhinkende καὶ τὴν ὑπομονήν zeigt, daß die Stelle verſchrieben iſt. Die eine der Oxforder Handſchriften hat ποθήσας φυγεῖν, die andere ποθεῖς φυγεῖν. Erſteres hat der Oxforder Herausgeber, letzteres Aſſemani in den Text aufgenommen. Das Richtige gibt die Berliner Handſchrift

19/8: ἐὰν δὲ σὺ διὰ τὴν χαυνότητα καὶ ῥᾳθυμίαν τὴν θλῖψιν τοῦ αἰῶνος τούτου μισήσας φύγῃς μὲν τὴν ὑπομονήν, ἡδονῆς τε (lies δὲ) σαρκικῆς ἐπιθυμήσῃς (auch der Oxforder Text hat dieſes ἐπιθυμήσῃς). Die alte Ueberſetzung in der Dillinger Ausgabe hat: odio habens devitas quidem patientiam, ähnlich die andern Ueberſetzer.

S. 56/10 heißt es: τί τὸν ζυγὸν τοῦ Χριστοῦ τὸν καλὸν καὶ χρηστὸν διὰ τὴν σὴν χαυνότητα κακολογεῖς, ὅτι σκληρὸς καὶ βαρύς ἐστι; καὶ μὴ δυνάμενος βασταχθῆναι σεαυτὸν ἐκδιδῷς εἰς ἀπώλειαν, καὶ τίς σε ἐλεήσει; Auch dieſe ſinnentſtellende Interpunktion hat Aſſemani der Oxforder Ausgabe nachgedruckt. Die Berliner Handſchrift 19/10 hat richtig das Fragezeichen ſtatt nach ἐστι nach βασταχθῆναι. Aehnlich iſt S. 56/18: λαβὼν γὰρ τὰ ὅπλα τοῦ Χριστοῦ, δέον σε τὸν ἐχθρὸν πολεμῆσαι· σὺ δὲ κατὰ τῆς σεαυτοῦ καρδίας ἔπηξας τὸ ξίφος durch die dem σὺ δὲ, welches den Vorderſatz aufnimmt, vorausgeſchickte Interpunktion der Sinn verdunkelt. Noch ſinnentſtellender iſt die Interpunktion S. 56/37: ὕπαγε ἄθλιε, τίς σε ἐζήλωσε, τίς σοι ἐφθόνησεν ὁ ἀντίδικος καὶ μισόκαλος; in beiden Ausgaben. Es ſoll heißen: τίς σοι ἐφθόνησεν; Antwort: ὁ ἀντίδικος καὶ μισόκαλος. So hat die Berliner Handſchrift 20/5, mit ihr alle Ueberſetzungen.

S. 57/20 ſteht zwiſchen ἐλεύσεται und ἐρεῖς das Präſens καὶ γνωρίζεις. Die Berliner Handſchrift 21/5 hat richtig γνωρισεῖς, die Ueberſetzungen agnosces oder dignosces.

S. 57/22 heißt es: πῶς ἐστερήθην ἀπὸ τῆς τοσαύτης δόξης τῶν ἐμῶν ἀδελφῶν, καὶ νῦν ἐχωρίσθην ἀπ' αὐτῶν; Hier iſt in der Römiſchen Ausgabe ausgefallen, was in der Berliner Handſchrift 21/6 und im Oxforder Text ſteht: πῶς ἐστερήθην ἀπὸ τῆς τοιαύτης δόξης καὶ ἐχωρίσθην ἀπὸ τῶν ἑταίρων μου; (der Oxforder Text ἐστερήθην τῶν ἑταίρων μου;) τὸν πάντα χρόνον τῆς ζωῆς μου μετ' αὐτῶν ἤμην, καὶ νῦν ἐχωρίσθην ἀπ' αὐτῶν. Die Voſſiſche Ueberſetzung iſt in der Römiſchen Ausgabe vollſtändig: quomodo tanta fratrum meorum claritate ac gloria privatus sum, et a contubernalibus sociisque meis separatus? To-

tum vitae meae tempus cum illis transegi: at nunc ab eis segregatus sum.

S. 59/2 lieſt man: *ὁμοίως καὶ σκάφος ἐν τῷ πελάγει ὑπὲρ τὸ σήκωμα ἐὰν φορτοῦται* (die Berliner Handſchrift *ἐὰν φορτώθῃ*), *ὑπὸ τῶν κυμάτων βαπτίζεται καὶ καταπονοῦται καὶ κουφοῦται· ἄνευ φόρτου ἐὰν πλέῃ, καὶ ὑπὸ τῶν ἀνέμων τάχιον καταστρέφεται.* Das ſinnloſe *καὶ κουφοῦται* iſt verſchrieben für *καὶ κοῦφον δὲ*, welches zum folgenden Satze gehört, wie in der Berliner Handſchrift 23/8 richtig ſteht. Ambroſius überſetzt: quatitur atque demergitur; sin vero levis ac sine onere naviget. Voß hat: concutitur atque submergitur; at si levis et sine onere naviget, was auch bei Aſſemani neben dem Fehler des Textes ſteht. Die beiden alten Ueberſetzungen haben: et si rursum leviata et absque onere fuerit und et rursum si levis et absque onere navigaverit.

S. 59/7 heißt es: *ὁμοίως ἥ τε ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα, ἐὰν αὐτὰ ὑπὲρ τὸ μέτρον βαρηθῶσι, περιπίπτουσι.* Hier ſind vor *περιπίπτουσι* die Worte *τοῖς προῤῥηθεῖσι* ausgefallen, welche wie die Berliner Handſchrift 23/9, ſo auch die Oxforder Ausgabe hat. Voß überſetzt: in ea, quae ante diximus, incidunt.

S. 59/8 trifft man: *διὰ τοῦτο καλόν ἐστι τοῦ ἄρξασθαι καὶ ἐπιτελέσαι καὶ τῷ θεῷ εὐαρεστῆσαι, σεαυτῷ δὲ τῷ πλησίον σου χρησιμεῦσαι.* Soll heißen *τὸ ἄρξασθαι* und *ἑαυτῷ δὲ καὶ τῷ πλησίον.* Beides iſt richtig in der Berliner Handſchrift 23/10.

Unlesbar iſt S. 59/38: *ἔοικεν ὁ μοναχὸς στρατιώτῃ ἰόντι εἰς πόλεμον καὶ φράσσοντι αὐτοῦ τὸ σῶμα τῇ παντευχίᾳ πάντοθεν· νήφων ἕως τῆς νίκης καὶ ἀγωνιῶν· μὴ ἄφνω ἐπιῤῥίψῃ αὐτῷ ὁ πόλεμος, καὶ ἀφύλακτος εὑρεθεὶς ληφθῇ ὑπ' αὐτοῦ.* Abgeſehen von den in der Luft ſchwebenden Partizipien *νήφων καὶ ἀγωνιῶν*, die wir bereits früher erwähnten, iſt *μὴ ἄφνω ἐπιῤῥίψῃ αὐτῷ ὁ πόλεμος* — man würde wenigſtens *ἐπιῤῥιφθῇ* erwarten dürfen — etwa Schreibfehler für *ὁ πολέμιος.* Die Berliner Handſchrift 24/8 hat *μήποτε ἄφνω ἐπιῤῥίψῃ αὐτῷ πόλεμον ὁ ὑπεναντίος.* Voß überſetzt: ne

forte, dum parum sibi cavet, adversarius repente in eum irruat, auch die andern Ueberſetzer haben adversarius.

S. 60/8 ſteht *ὁμοίως καὶ ἡ χάρις, ὅπου δ' ἂν εὕρῃ ἀνάπαυσιν κ. τ. λ.* Das *δὲ* nach *ὅπου* fehlt richtig in der Berliner Handſchrift 24/16.

S. 60/30 iſt in den Worten: *ἀλλ' ἴσως ἐρεῖς μοι ἐρυθριᾶν τε τὸν ῥύπον τοῦ προσώπου;* das ſinnloſe *τε* der Oxforder Ausgabe nachgedruckt, wo im Text *ἐρυθριᾶν τε τὸν ῥύπτον*, am Rande *ἴσως τὸ ῥύπον*, in den Noten aber die Variante *ἐρυθριᾷν σε τὸν ῥύπον* ſteht. Die Berliner Handſchrift 26/8 hat: *ὅτι ἐντροπή μοι πρόσεστι διὰ τὸν ῥύπον.*

S. 61/19 lieſt man: *ἔοικεν δὲ πάλιν πολυτίμοις ἐδέσμασιν ἠρτημένοις ἐν πᾶσιν ἐκλεκτοῖς ἀρώμασιν.* Die Berliner Handſchrift 27/1 hat *ἠρτυμένοις ἀπὸ πάντων τῶν ἐκλεκτῶν ἀρτυμάτων.*

S. 61/26 findet ſich: *ὁμοία πάλιν ἐστὶν* (nämlich die *τελεία ἀρετή*) *τῷ τελείῳ καὶ καλῷ σώματι τοῦ ἀλφαβήτου τελειουμένου καὶ περικεκοσμημένου ἐν τοῖς οἰκείοις γράμμασιν.* Aus den lateiniſchen Ueberſetzungen ſieht man, daß hier zwei verſchiedene Bilder ohne Fug und Recht zuſammengeſchweißt ſind: das eine vom ſchönen Körper, dem die Vollkommenheit gebricht, wenn nur ein Glied fehlerhaft iſt, und das andere vom Alphabet, an dem kein Buchſtabe mangeln darf. Die ſich mit gleichen Worten wiederholende Anwendung auf die Tugend, ſo ſcheint es, verurſachte den Ausfall des erſten Bildes, und der Körper verband ſich mit dem Alphabet zu *τῷ σώματι τοῦ ἀλφαβήτου*. Ambroſius überſetzt: Similis rursum est perfecto formosoque corpori, cui si membrum aliquod illustre tollatur, inutile prorsus deformeque videtur. Ita et huic virtuti unicae si quaelibet ex ceteris desit, plena perfectaque non erit. Alphabeto item venuste suis insignito litteris ista similis est u. ſ. w. Daſſelbe mit etlichen andern Worten lieſt man bei Voß. Die beiden alten Ueberſetzungen kennen das Bild vom Körper gar nicht, aber auch nicht das Wort *σώματι*, ſondern überſetzen den Text der Berliner Handſchrift 27/5: *ὁμοία οὖν πάλιν ἐστὶ τῷ τελείῳ καὶ καλῶς τελειουμένῳ*

ἀλφαβήτῳ ἐν τοῖς οἰκείοις γράμμασιν κ. τ. λ. Hier ſchließt unſer Fragment. Auf der Gränze hat die Oxforder-Römiſche Ausgabe gleich wieder einen für den edirten Text charakteriſtiſchen Satz: Τίς ὁ μὴ ἔχων δάκρυα ἐλθέτω καὶ κλαυσάτω, wo τίς entweder ungeſchickt an die Spitze geſtellt, oder für πᾶς verſchrieben iſt.

Mich dünkt, die Reihe der Fehler in dem Oxforder-Römiſchen Texte iſt ſtattlich, obwohl ich nur diejenigen zuſammengeſtellt habe, welche ſich am kürzeſten nachweiſen ließen. Nicht wenige, wie wir fanden, werden durch die Berliner Handſchrift berichtigt. Iſt das alles Herrn J. Gildemeiſter verborgen geblieben? Er iſt Philologe von Fach, hat er das nicht geſehen, oder hat er es nicht ſehen wollen? Da er überhaupt ſo wenig ſah, möchte man die Frage dahin beantworten: Vieles hat er wirklich nicht geſehen; von dem aber, was er ſah, hat er vorgezogen nichts zu ſagen. Es kam ihm nur darauf an, die Publikation des Textes aus der Berliner Handſchrift und den Herausgeber anzuſchwärzen. Was dazu diente oder zu dienen ſchien, war willkommen; was ſich dazu nicht eignete, verſchwieg er. Wir kennen bereits die unübertroffene Art, in welcher J. Gildemeiſter die Tugend der Schweigſamkeit übt. Die Verſchiedenheit der beiden Texte, die ſich vor unſern Blicken zu zwei verſchiedenen Ueberſetzungen entfaltete, war ein erſtes augenfälliges Beiſpiel Die Fehlerhaftigkeit des Römiſchen Textes iſt ein zweites. Ein drittes nicht weniger charakteriſtiſches Beiſpiel will ich gleich hier hinzufügen. Es wird mir vorgeworfen, die Fehler des Berliner Textes nicht verbeſſert zu haben, und der Leſer erfährt nichts davon, daß doch eine ziemliche Anzahl Schreibfehler des Berliner Textes in meiner Publikation wirklich berichtigt wurde. Ich änderte z. B. Progr. S. 1/7 εἰ und ἦ in ἐστὶ, S. 2/2 αἰσθήτος und αἰσθήσεως in ἐσθῆτος, S. 5/2 καταφρόνησαν in καταφρονήσαντες, S. 9/14 ἡ μὲν γὰρ τῆς ἐργασίας ἡμῶν ἐστιν ἡ φύσις in ἡ μὲν γὰρ γῆ κ. τ. λ., S. 15/9 ἔδυσεν in ἔδησεν, S. 16/1 εἴτε in ἤ, S. 18/4 διαφορᾶ in διαφθορά, S. 20/5 τί in τίς, S. 20/8 ὑμνεῖν καὶ δοξολογεῖν in ὑμνεῖ καὶ δοξολογεῖ, S. 21/5 u. 7 ἑτέρων in ἑταίρων, S. 22/17 συνέθησις in συνεθίσῃς, S. 22/19 κρυμνῶν καὶ τραχιῶν in κρημνῶν καὶ

τραχέων, S. 23/6 καταβάλλοντες in καταβαλόντες, S. 26/1 δόξας in δόξης, S. 28/10 ταῦτα in ταὐτά, S. 28/17 ταύτης in ἑαυτῆς u. ſ. w. Weder von dieſen Berichtigungen ſelbſt, noch daß dieſelben alle nachträglich durch den edirten Text einfach beſtätigt werden, durfte der Leſer erfahren. Auch in Fällen, wo der edirte Text meine Aenderungen nicht bietet, bewahren ſie ſich dennoch, wie S. 17/19 ἕως ſtatt ὡς oder S. 17/15, wo die Berliner Handſchrift bringt: ἀλλὰ δός μοι διὰ τὴν πολλήν σου εὐσπλαγχνίαν κλαυθμὸν διηνεκῆ καὶ κατάνυξιν, καὶ ταπείνωσιν τὴν καρδίαν μου καὶ ἁγνισον αὐτήν κ. τ. λ., wofür ich ταπείνωσον τὴν καρδίαν ſchrieb. Zwar hat hier die Oxforder-Römiſche Ausgabe 53/42 καὶ ταπείνωσιν τῇ καρδίᾳ, was grammatiſch ſtatthaft, aber rhetoriſch nach δός μοι und ſeinen Objekten nicht glaublich iſt. Sämmtliche lateiniſche Ueberſetzungen von den älteſten an bis Voß geben: et humilia cor meum, d. i. καὶ ταπείνωσον τὴν καρδίαν μου, wie ich verbeſſerte. Daß ich gleich alle Unrichtigkeiten bis zu der letzten hin hätte berichtigen ſollen, eine ſolche Forderung wäre, namentlich bei einer in ſprachlicher und ſtiliſtiſcher Hinſicht ſo unzuverläſſigen Schrift, wohl ſelbſt dem Philologen vom Fache gegenüber zu ſtrenge. Jedenfalls darf man wohl fragen: warum brachte derjenige, welcher die Forderung geſtellt hat, nicht ſelber die Berichtigung der Fehler, die ich übrig ließ? Ich finde nur eine einzige Stelle, an welcher er ſelbſt eine Berichtigung des Berliner Textes verſucht hat, und zwar auch hier mit Hülfe der ihm vorliegenden Lesart des römiſchen Textes. Sie lautet S. 2/8: ἐάν τις φονεῖς ἐν ὁδῷ περιτύχει, φόβῳ ἀλλοιοῦται τὸ πρόσωπον, καὶ τῇ καρδίᾳ πτοεῖται· ἡμεῖς δὲ τοὺς φονευθέντας ἀποστόλους καὶ λιθοβοληθέντας προφήτας ἀναγινώσκοντες γελῶμεν; Statt φονεῖς vermuthet er φόνοις, ohne dem Leſer dabei mitzutheilen, daß in dem ihm vorliegenden Römiſchen Texte ſteht: ἐάν τις ἐν ὁδῷ ἄφνω περιτύχῃ φόνῳ, ἀλλοιοῦται τὸ πρόσωπον. Wir fanden, daß in den beiden Texten verſchiedene Ueberſetzungen vorliegen; Uebereinſtimmung der Worte und Buchſtaben iſt alſo nicht maßgebend; iſt hier doch auch die Stellung der Wörter auf beiden Seiten eine andere. Den Ausdruck φόνοις

mag man eher dem Ueberſetzer in dem Oxforder-Römiſchen Texte zutrauen, bei dem Texte der Berliner Handſchrift möchte φονεῖς Ueberbleibſel von φονευθεῖσι ſein, entſprechend dem folgenden φονευθέντας. Doch noch an einer andern Stelle bringt der Verfaſſer der Flugſchrift im Vorübergehen eine Verbeſſerung: S. 16/11 wo es von τὰ ὀστᾶ heißt: περιτρέχει ζητοῦν τὰς ἑαυτῶν ἁρμονίας. Wenn er hier ſtatt ζητοῦν ein ζητοῦντα (genommen aus Aſſem. II, 251/21) fordert, ſo übergeht er freilich das in beiden Texten zwiſchen den von ihm angeführten Worten befindliche ἕκαστον αὐτῶν, worauf ζητοῦν beruht. Auch Aſſem. III, 361 ſteht τὰ ὀστᾶ — ἕκαστον περιτρέχον.

Das iſt nun freilich ein magerer Ertrag für die kritiſchen Studien eines halben Jahres gegenüber ſo großen Forderungen und den daraus hergeleiteten Vorwürfen.

Ungleich leichter natürlich war das Geſchäft für Herrn J. Gildemeiſter in den Stellen, wo die Vergleichung der beiden Texte ihm das Richtige vor die Augen legte. Und dennoch zeigt er ſich ſelbſt hier über die Maßen kurzſichtig. Er glaubt ein langes Verzeichniß von Fehlern der Berliner Handſchrift aufzuführen, ſo daß er am Schluß der Flugſchrift S. 15 bemerkt: „Vielleicht ſind es der Beiſpiele ſchon zu viele, aber ſie zu häufen durften wir uns nicht verdrießen laſſen;“ wie winzig aber iſt daſſelbe im Vergleich mit der Menge von Fehlern, die wir in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe nachgewieſen haben. Was aber die Liſte ſelbſt betrifft, ſo bringt ſie erſtlich die Hauptſchreibfehler der Berliner Handſchrift gar nicht. Wir erfahren nicht, daß in der Handſchrift Progr. S. 10/3 ἀληθείᾳ ſteht ſtatt ἀδοξίᾳ — vielleicht ſtammt ἀληθείᾳ vom ſinnverwandten εὐτελείᾳ — S. 15/2 καταγελάσει ſtatt καταπλαγῇ, S. 28/18 ἀμελείας ſtatt ἀπωλείας, S. 14/13 λογισμοί ſtatt χρόνοι, S. 14/4 χειμῶνος ſtatt χιτῶνος, S. 15/16 ἀμελεῖν ſtatt ἀνελεῖν, S. 21/2 ἀπελθών ſtatt ἐπανελθών, S. 22/19 ἐγκαταλείψας ſtatt ἐγκαταλείψασα, S. 7/2 ὄντες ſtatt ὄντως, daß S. 12/3 der Vorderſatz ἐπεκαλεσάμεθά ποτε fehlt u. ſ. w. Dagegen wird theils Unrichtiges, theils eine Reihe von Kleinigkeiten aufgezählt.

So ſoll nach Angabe der Flugſchrift S. 14 in dem Satze

S. 2/1: *εἰς ἐγκράτειαν ἐκλήθημεν, καὶ φιλοκαλίαν βρωμάτων ζητοῦμεν· εἰς γύμνωσιν, καὶ περὶ ἐσθῆτος φιλονεικοῦμεν· εἰς ὑποταγὴν ἐκλήθημεν, καὶ πάντες ἀντιλέγομεν· εἰς πραότητα καὶ πάντες ἀγριαίνομεν* im zweiten Gliede nach *εἰς γύμνωσιν* ein Verbum „unentbehrlich" ſein. Etwa weil im Oxforder-Römiſchen Texte 41/28 dieſes zweite Glied *καὶ εἰς γυμνότητα ἤχαμεν, καὶ περὶ ἐσθῆτος φιλονεικοῦμεν* lautet? Es fehlt nichts in dem Texte der Berliner Handſchrift, vielmehr iſt grade in ihm noch deutlich die Rhetorik des Originals ausgeprägt. Von zweimal zwei ähnlich gebauten Gliedern je das erſte mit, und je das zweite ohne Zeitwort iſt eine durchaus regelmäßige rhetoriſche Form, welche in dem Römiſchen Texte, und zwar hier auch noch durch das *καὶ* vor *εἰς γύμνωσιν*, verdorben iſt.

Unrichtig iſt auch das Urtheil Flugſchrift a. a. O. über die Stelle S. 3/16, die in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe alſo lautet: *μέχρι γὰρ τεσσαράκοντα ἢ πεντήκοντα τὸν ἑαυτὸν οὐκ ἤλαξαν κανόνα* [über dieſe fehlerhaften Worte handelten wir ſchon oben S. 29]· *τοῦτ' ἐστιν ἐγκράτειαν καλὴν καὶ ἀνεπίληπτον· βρωμάτων τε καὶ γλώσσης κρατήσαντες· χαμαικοιτίαν τε καὶ ταπεινοφροσύνην· πραότητα καὶ πίστιν καὶ ἀγάπην, τὴν δέσιν τῆς τελείας καὶ πνευματικῆς οἰκοδομῆς· προσεπὶ τούτοις τὴν ἀκτημοσύνην, καὶ τὴν ἀπὸ παντὸς γηΐνου πράγματος ἡσυχίαν, καὶ βίον σεμνόν, ἀγρυπνίαν τε καὶ εὐχήν, μετὰ κλαυθμοῦ καὶ κατανύξεως.* In der Berliner Handſchrift lieſt man *μέχρι γὰρ βρωμάτων τε καὶ γλώσσης καὶ θεωρίας χαμαικοιτίαν καὶ ταπεινοφροσύνην* u. ſ. w. Richtig wird in der Flugſchrift bemerkt, daß *μέχρι γὰρ* eine nicht gelöſchte Wiederholung aus dem vorhergehenden Satze iſt. Irrig dagegen iſt, was beigefügt wird: „Die römiſche Ausgabe hat richtig *βρωμάτων τε καὶ γλώσσης κρατήσαντες*; das in beiden Texten fehlende Wort vor *χαμαικοιτίαν* bietet die alte lateiniſche Ueberſetzung: sectantes vero." Hier hätte J. Gildemeiſter billig mich beloben dürfen; ich hatte den Sinn des sectantes vero, ohne die alte lateiniſche Ueberſetzung zu kennen, hinzugefügt durch die in den Text aufgenommene Conjektur *ἐπετέλεσαν*. Dieſe Conjektur laſſe ich jetzt als unnöthig fallen, grade nachdem ich

die verſchiedenen Ueberſetzungen kennen lernte. Der Schriftſteller hat nach *τὸν αὐτὸν οὐκ ἤλαξαν κανόνα* und der Erklärung *τοῦτ' ἐστὶν ἐγκράτειαν καλὴν καὶ ἀνεπίληπτον* die lange Reihe von Tugenden aufgezählt, worin die *ἐγκράτεια* beſteht, ſie folgten alle im Accuſativ als erklärende und ausführende Appoſitionen, ohne Zeitwort. Deutlich zeigt dies die Ueberſetzung des Ambroſius: ingentem scilicet praeclaramque atque irreprehensibilem — vielleicht hatte er noch *μεγάλην καὶ καλὴν καὶ ἀνεπίληπτον* vor ſich — ciborum linguaeque continentiam, lecti duritiam, humilitatem u. ſ. w., er hat nur Accuſative, kein Zeitwort. Urſprünglich dürfte der Anfang der Reihe ſo gelautet haben: *βρωμάτων τε καὶ γλώσσης καρτερίαν, χαμαικοιτίαν τε καὶ ταπεινοφροσύνην, πραότητα καὶ πίστιν* u. ſ. w., je zwei und zwei Tugenden mit einander verknüpft. Wer nun im erſten Gliede die richtige Verbindung überſah und *ἐγκράτειαν βρωμάτων τε καὶ γλώσσης* verband, hatte darin das zu den Genitiven gehörige Subſtantiv vorweggenommen, *καρτερίαν* konnte ſich nun leicht in einen ferneren Genitiv *τῆς θεωρίας* verwandeln. Der Ueberſetzer war, im gleichen Falle, gezwungen, ſtatt der beiden ſinnverwandten Subſtantive nur eines zu geben. Wie Ambroſius, überſetzt auch Voß: summam, praeclaram atque irreprehensibilem ciborum et linguae temperantiam, lecti duritiem [am Rande humi cubationem] humilitatem u. ſ. w. Bei der Lesart des Oxforder-Römiſchen Textes: *βρωμάτων καὶ γλώσσης κρατήσαντες* paßt *κρατεῖν* zu *γλώσσης*, „ſeine Zunge beherrſchen“; aber was iſt *βρωμάτων κρατεῖν*, „die Speiſen beherrſchen“? wogegen *καρτερία* beiden Genitiven gerecht iſt: „Enthaltſamkeit im Eſſen und Reden.“ Man hat alſo die Wahl: entweder iſt die Verbindung der beiden Dinge *βρώματα* und *γλῶσσα* mit *κρατεῖν* ein neuer Beleg für die früher beobachtete Ungeſchicklichkeit des Ueberſetzers des Oxforder-Römiſchen Textes, der dann durch die Verbalwendung auch noch eine Anakoluthie in den Satz brachte; oder aber *κρατήσαντες* iſt Schreibfehler aus *καρτερίαν* oder dem gleichbedeutenden *καρτέρησιν*. Das sectantes vero in den beiden alten Ueberſetzungen erklärt ſich einfach. Der Verſchiedenheit der Gegenſtände gerecht zu werden, haben ſich die Ueberſetzer der Um-

ſchreibung bedient: escarum abundantiam ac linguae intemperantiam cohibentes, worauf nun folgen mußte: sectantes vero humilitatem cordis u. ſ. w. Voß fügt gar mehreren der folgenden Glieder ein neues Zeitwort bei, man lieſt bei ihm: voluntariamque paupertatem stricte servantes, et ab omnibus caducis ac fragilibus terrenisque rebus se abstrahentes, ac vitam virtutibus decoratam agentes, et in vigilias orationesque assiduas lacrimis ac compunctione irrigatas salubriter incumbentes. Sollen wir nach dem Vorgange von J. Gildemeiſter den Schluß ziehen, es ſei bei jedem jener Glieder ein Zeitwort ausgefallen? Vielmehr ſind die alten Ueberſetzungen erſichtlich grade die Wiedergabe des oben angegebenen, nur aus Subſtantiven beſtehenden Textes.

Wenn in der Flugſchrift S. 13 zu der Stelle S. 14/1: *ἐὰν γὰρ προέπεμψας ταῦτα, θάρσει, ὅτι εἰς ἀνάπαυσιν ἀπέρχῃ· εἰ δὲ οὐδὲν τοιοῦτον προέπεμψας, τί ἐν τῇ μόνῃ παροξύνεις τὸν πλησίον*; bemerkt wird: „Den in beiden Texten fehlenden Nachſatz, den auch Ambroſius Camald. nicht hat, füllt die ältere Ueberſetzung richtig aus: perdidisti animam tuam," ſo iſt eines dabei überſehen. Ambroſius hat: Si vero nihil eiusmodi (das *οὐδὲν τοιοῦτον* der Berliner Handſchrift, die Oxforder-Römiſche Ausgabe hat *οὐδὲν τούτων*) praemittere curasti: infelix quid in mansione proximum irritas? Voß überſetzt: At si nihil eiusmodi praemiseris, quid miser in huius vitae mansione proximum exacerbas? Beiden Ueberſetzungen fehlt der Nachſatz, allein ſie haben im zweiten Gliede ein Wort mehr, als die griechiſchen Texte, die eine infelix, die andere miser. Das dieſen Worten entſprechende Originalwort dürfte im Sinne von infelix es, miser es, *ἄθλιος εἶ, πανάθλιος εἶ*, den Nachſatz zu *εἰ δὲ οὐδὲν τοιοῦτον προέπεμψας* gebildet haben, und das perdidisti animam tuam der alten Ueberſetzung eine allgemeine Wiedergabe deſſelben ſein. Es ſtand auf der Gränze der beiden Sätze, bei Ambroſius befindet es ſich noch an der Spitze des zweiten Gliedes vor dem Frageworte. Wir hätten da wieder ein Beiſpiel, daß ein auf der Gränze zweier Sätze ſtehendes Wort von dem einen Ueberſetzer zum früheren, vom andern zum folgenden

Satze gezogen wurde. Einmal in den zweiten Satz, zu dem es nicht gehörte, gestellt, fiel es endlich aus.

Daß das Urtheil in der Flugschrift überall nicht maßgebend ist, wo die doppelte Uebersetzung ins Spiel kommt, kann nicht wundern. Die Berliner Handschrift hat S. 3/14: τὸ ἐναρχθὲν αὐτοῖς ἐπιτελέσαντες ἕως τῆς τελευταίας ἀνεμποδίστως, die Oxforder-Römische Ausgabe 42/43 ἕως τῆς τελευτῆς. Wird nun hiezu Flugschrift S. 14 bemerkt: „τελευταίας ist Adjektiv, das hier nicht paßt, R. hat richtig τελευτῆς", so trifft das nicht zum Ziele. Beide Ausdrücke bedeuten das nämliche: ἕως τελευτῆς und ἕως τελευταίας sc. ἡμέρας, wie ἡ πρωτεραία, ἡ ὑστεραία, ἡ ἐπιοῦσα, woran der Grieche bekanntlich so sehr gewohnt ist, daß man jene Ausdrücke häufiger ohne, als mit dem Hauptwort antrifft. Ganz so wechseln in den beiden Uebersetzungen πρωΐ und πρωΐας sc. ὥρας. Man vgl. S. 14/2 [51/3]: R. πρωΐ γὰρ ἔχεις χωρισθῆναι ἀπ' αὐτοῦ, B. πρωΐας γὰρ κ. τ. λ. Wenn aber Flugschrift S. 15 gesagt wird, in der Römischen Ausgabe S. 41/35 heiße es besser: ἡμεῖς δὲ τοὺς φονευθέντας ἀποστόλους καὶ λιθοβοληθέντας προφήτας ἀναγινώσκοντες εἰκῇ ὑπολαμβάνομεν ταῦτα λέγεσθαι, als in der Berliner Handschrift ἀναγινώσκοντες γελῶμεν; oder dort S. 46/27 stehe besser: τὸ γὰρ στόμα, μὴ φυλάσσων μυστήρια καρδίας, κλέπτει τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῆς, als hier κλέπτεσθαι τὰς παρ' αὐτῆς ἐνθυμήσεις ποιεῖ, so fragt man, was sich J. Gildemeister eigentlich bei solchen Varianten gedacht hat? Sie hätten ihn auf die doppelte Uebersetzung führen dürfen.

J. Gildemeister ist so weit gegangen, Flugschrift S. 13 „eine Anzahl grammatischer, durch den Itacismus entstandener Fehler" aufzuführen, wo im Berliner Text bei ἵνα, μή u. dgl. der Indikativ statt des Conjunktivs steht. Mir wird bei dieser Gelegenheit ein Repetitorium aus dem kleinen Buttmann zugedacht. Als ob im kleinen oder auch nur im großen Buttmann die griechische Grammatik des IV. und der folgenden Jahrhunderte angetroffen werde! Bekanntlich schrieb man in den spätern Zeiten manches, was in Grammatik und Diktion von dem alten Sprach-

gebrauch abweicht. Soll der Herausgeber das alles ändern? Wo wäre da die Gränze? Ich that, was man zu thun pflegt: beim erſten derartigen Falle S. 4/13 *ἵνα ἐνοικήσει* merkte ich ein Sic cod. an, und nun druckte ich die jedesmaligen Indikative der Handſchrift ab. Daß ſie nicht durch den Itacismus entſtandene Schreibfehler ſind, ſondern auf ſchwankender Grammatik beruhen, zeigen Fälle wie das vom Denuncianten ſelber angeführte *μὴ ἄξεις* für *μὴ ἀγάγῃς*. Beruft er ſich auf die Römiſche Ausgabe, die in den betreffenden Stellen das Richtige habe, ſo hat er, in ſeiner Art klug, grade Stellen ausgeſucht, wo in der Römiſchen Ausgabe der rechte Modus ſteht. Daß aber auch dieſe Ausgabe von ſolchen unrichtigen Indikativen angefüllt iſt, und ihr Text in dieſer Hinſicht durch die Berliner Handſchrift ebenſo oft berichtigt wird, wie umgekehrt, davon freilich durfte der Leſer wieder nichts erfahren. In der Römiſchen Ausgabe ſtehen die Beiſpiele zum Theil dicht neben den vom Denuncianten angezogenen der Berliner Handſchrift, ſogar in denſelben Sätzen. So hat die Berliner Handſchrift S. 18/10 [54/20] *ἵνα ῥύσεταί με ἐκ τοῦ πλήθους τῶν ἀνωμιῶν μου, καὶ κατασκηνώσῃ με κ. τ. λ.*, die Oxforder-Römiſche Ausgabe *ἵνα ῥύσηται — καὶ κατασκηνώσει*. Die Oxforder-Römiſche Ausgabe bringt S. 42/33 [3/8] *μὴ σήμερον χαμαικοιτήσεις καὶ αὔριον κλινοκοιτήσεις*, die Berliner Handſchrift *χαμαικοιτήσῃς καὶ κλινοκοιτήσῃς*. In der Oxforder-Römiſchen Ausgabe lieſt man S. 56/8 [19/8] *ἐὰν ποθεῖς φυγεῖν καὶ ἐπιθυμεῖς*, in der Berliner Handſchrift *ἐὰν φύγῃς καὶ ἐπιθυμήσῃς*. Jene Ausgabe hat S. 56/20 [19/15] *ἐὰν ἐπιζητεῖς*, die Handſchrift *ἐπιζητήσῃς*; die Ausgabe S. 61/24 [27/4] *ἐὰν ὑστερεῖται*, die Handſchrift *ἐὰν ὑστερῆται* u. ſ. w. u. ſ. w. In der Oxforder-Römiſchen Ausgabe ſind ſogar wirkliche durch den Itacismus entſtandene Fehler abgedruckt, wie *ἐσκοτήσθη, κατήστατται, ὑψηπέτῃ* u. ſ. w.

Außerdem wird mir Schuld gegeben, den Text an einzelnen Stellen geändert und verſchlechtert zu haben. Den Beweis erbringt J. Gildemeiſter Flugſchrift S. 5 durch ein Sic, welches ich S. 2/8 zu *τὰ ἀκουτιζόμενα οὐ παραδεχόμεθα* ſetzte, während das Wort *ἀκουτίζω* doch vollſtändig unanſtößig ſei und in

der Septuaginta vorkomme. Daß in ſolchen Fällen der Grieche die vergangene Zeit zu gebrauchen pflegt, ſcheint J. Gildemeiſter nicht geläufig zu ſein. So verbeſſerte ich S. 23/6 καταβάλλοντες in καταβαλόντες, und die Oxforder-Römiſche Ausgabe beſtätigte die Aenderung. In dem zweiten, Flugſchrift a. a. O. angezogenen Beiſpiele, wo ich ſtatt καθαρίζοντες ſchrieb καθαγίζοντες, kam es darauf an, des Bildes gewiß zu ſein, das der Schriftſteller anwandte. Aus dem Berliner Texte war es nicht mit Sicherheit zu entnehmen. Nun überzeugt freilich der Zuſatz τῶν ἀνομιῶν in dem Oxforder-Römiſchen Texte, der dem Verfaſſer der Flugſchrift, aber nicht mir vorlag, daß καθαρίζων richtig iſt. Daß aber der in der Flugſchrift angegebene Grund, καθαγίζειν bezeichne „eine Verbrennung nur zu beſtimmtem Zwecke des Opferns, des Räucherns u. ſ. w.“ nicht Probe hält, das Wort vielmehr längſt einen allgemeineren Gebrauch erlangt hatte, darüber kann das Lexikon belehren. Charakteriſtiſch iſt das dritte und letzte Beiſpiel: ſtatt νομίμως (geſetzmäßig) ἀθλησάτω ſchrieb ich μονίμως (ausdauernd) ἀθλησάτω. Die Aenderung war übereilt, da der Ausdruck ächt iſt. Statt nun, wie man erwarten ſollte, einfach darauf aufmerkſam zu machen, heißt es in der Flugſchrift: „Wer ein wenig im N. T. Beſcheid weiß, erkennt, daß es Worte aus II. Tim. 2,5 ſind.“ Es ſoll alſo damit angedeutet werden, daß ich auch im N. T. nicht bewandert ſei. Ich frage, wer kann einen ſolchen Vorderſatz dem grade einmal im N. T. vorkommenden Ausdrucke νομίμως ἀθλεῖν voranſchicken?

Wir ſind hier bei dem Punkte angelangt, welchen der Leſer, ſoll er richtig urtheilen, etwas näher kennen muß, nämlich bei der Art und Weiſe, wie J. Gildemeiſter ſeine Angriffe zurechtzulegen weiß. Traten in ſeinen ſachlichen Bemerkungen Blößen und Schwächen zu Tage, ſo iſt er doch Meiſter in gewiſſen feinern Künſten, welche die Darſtellung betreffen. Er iſt dies in einem Grade, daß der Leſer, der mit der Sachlage nicht näher vertraut iſt, es kaum ahnen möchte. Mancher wird, ſelbſt am hieſigen Orte, die Flugſchrift empfangen und durchblättert haben, ohne das Programm näher zu kennen. Nicht wenige dürften die Kritik in Zarnckes literariſchem Central-

blatt geleſen haben, denen das Programm gar nicht zugänglich war. Um ſo mehr muß ich kurz hier die Mittel charakteriſiren, deren ſich der Denunciant bedienen zu dürfen geglaubt hat, um ſeine Anklage gegen mich auszuſtatten.

Ich rede nicht von dem in Scene geſetzten Nachweis, daß das in der Handſchrift an verkehrter Stelle zwiſchen fol. 8 und 10 eingeſetzte und deßhalb von mir am Schluß beſonders abgedruckte Blatt zwiſchen fol. 15 und 16 gehört. Mit vielen verbindlichen Redensarten wird ſowohl bei Zarncke, als in der Flugſchrift mir vorgehalten, ich hätte die Lücke finden und durch das verſetzte Blatt ſchließen müſſen. Es hätte genügt, und wäre zudem weit angemeſſener geweſen, wenn dem Leſer mitgetheilt worden wäre, daß das fragliche Blatt in der Römiſchen Ausgabe an der rechten Stelle ſteht, ſo daß, mit der Ausgabe in der Hand, nun jedes Kind die Stelle aufzeigen und nachweiſen konnte. Freilich hätte J. Gildemeiſter, wäre jenes geſchehen, ſich eine der wohlfeilſten Gelegenheiten, den Gegner herabzuwürdigen, abgeſchnitten. Es iſt in der That nichts leichter, als unter ſolchen Umſtänden weiſe zu ſein. Auch ſpreche ich hier nicht weiter von dem Beweiſe, der dafür, daß ich die Unrichtigkeiten meines Textes nicht verbeſſert habe, erbracht wird durch Verſchweigen der zahlreichen Verbeſſerungen, die ich wirklich gegeben habe, und welche nun die Oxforder-Römiſche Ausgabe einfach beſtätigt, während J. Gildemeiſter ſelbſt nur eine Stelle mit zweifelhaftem Erfolge zu ändern verſucht hat. Ebenſowenig werde ich bei dem Spotte verweilen, der auf mich und die „Hauptbibliothek im Staate der Intelligenz" bei Zarncke und in der Flugſchrift S. 6 gefallen iſt, daß die übrigen Beſtandtheile der Handſchrift nicht ermittelt wurden. Sie ergaben ſich ſofort aus dem Aſſemaniſchen Drucke und waren längſt von mir auf einem der Berliner Handſchrift eingefügten Blatte ſo angemerkt, wie ich ſie oben aufgeführt habe. Es ſoll vielmehr hier von den eigentlichen Verdrehungen der Thatſachen die Rede ſein.

Mir wird nachgeſagt, „Beweiſe" für Makarius als den Verfaſſer der Bruchſtücke aufgeſtellt zu haben. Sie werden der Reihe nach aufgeführt Flugſchrift S. 7: erſter Beweis,

zweiter Beweis, dritter und vierter Beweis, um bei den einzelnen zu dem Schluſſe zu gelangen, daß ſie für jeden andern das Gegentheil beweiſen. Sehen wir, wie ſich die Sache verhält.

Bei der Frage über den Verfaſſer der Bruchſtücke ging ich von einer vermeintlich durch die Hand Buttmanns vermittelten Ueberlieferung aus. Er hatte die urſprüngliche, ſeitdem umgebundene Handſchrift geordnet und den Inhalt auf dem Vorſetzblatte der gegenwärtigen Handſchrift aufgezählt. Seine Aufzählung ließ keinen Zweifel, daß er hinter dem Blatte, das anfängt τοῦ κατηχηθῆναι, eine Schrift des Makarius antraf. Ihm war der Berliner Handſchriftenkatalog gefolgt, der in dem Bande „Fragmenta Macarii“ verzeichnete. Ihm folgte auch ich, indem ich das hinter jenem Blatt befindliche Stück dem Makarius zuſchrieb. Der Ueberlieferung gegenüber hatte ich mich mit einer Anzahl wiſſenſchaftlicher Zweifel abzufinden, die mir aus den Bruchſtücken ſelber aufſtiegen. Ich wies nach, daß ſie die Möglichkeit der Autorſchaft des Makarius nicht ausſchlöſſen. Ich zeigte, daß in den Bruchſtücken vorkommende Anſpielungen auf Zeitereigniſſe, wie Erdbeben, Sonnenfinſterniſſe, Kriege der Perſer und Barbaren, daß Vorſtellungen, wie die vom kommenden Antichriſt, und Bezeichnungen, wie die „Väter vor uns,“ die 40, 50 oder mehr Jahre ſich dem asketiſchen Leben hingaben, mit einem Schriftſteller des IV. Jahrhunderts und insbeſondere mit Makarius nicht unvereinbar ſeien. Dieſen Nachweis bringt meine Vorrede. Der mit den bisher bekannten Homilien des Makarius nicht genau übereinſtimmenden Schreibweiſe wird der für Makarius angemeſſene Inhalt gegenübergeſtellt. Erdbeben, Sonnenfinſterniſſe, Kriege der Perſer und Barbaren werden aus der Lebenszeit des Makarius nachgewieſen, die χώρα ἡμῶν, welche dieſe Kriege verwüſteten, von dem Römiſchen Reich im Gegenſatz zu den Barbaren verſtanden [1]).

1) Flugſchrift S. 7 heißt es: „Es iſt kein Geheimniß, daß der Cardinal Baronius zum Jahr 340 §. 34 und der Abbé Tillemont VIII, 306 der Quartausgabe von eben dieſer Stelle reden und ſie chronologiſch unterzubringen ſuchen“. Dieſe Citate finden ſich auch bei Aſſemani T. II p. XLIV.

Die Vorstellung vom Antichrist wird als damals geläufig nachgewiesen. Endlich wird durch die Chronologie dargethan, daß die Hinweisung auf die „Väter vor uns" grade bei Makarius möglich sei. Die bei diesen Auseinandersetzungen gebrauchten Ausdrücke: Etsi . . . tamen, Neque . . . obstare videntur, Idem de... statuendum est, ...ita ut neminem possit offendere, Magis me movet... at vero sind schon allein hinreichend, zu zeigen, in welchem Sinne diese Dinge wirklich besprochen worden sind. Das alles aber nennt nun der Denunciant Beweise für die Autorschaft des Makarius. Ich zeige, daß jene Umstände nicht maßgebend sind, den Makarius als Verfasser auszuschließen, er schiebt unter, ich beweise, daß wegen dieser Umstände Makarius der Verfasser sei. Die Verdrehung ist schlau und wohlberechnet. Der Leser kennt die Sache nicht näher und staunt über das von mir angewandte Beweisverfahren. Wer sich einmal dazu entschließt, zu Gunsten der Polemik von der strikten Wahrheit abzuweichen, findet leicht hundert Mittel und Wege, selbstgeschaffene Widersprüche und Schwächen dem Gegner vorzuwerfen.

Die Entstellungen entfalten sich in einer für die literarische Fechtkunst besonders lehrreichen Weise da, wo von dem Verfasser der Bruchstücke und von der Fehlerhaftigkeit des Berliner Textes die Rede ist. Wie hat man es anzufangen, wenn man eine Behauptung, die der Gegner nie und mit keiner Silbe aufgestellt hat, doch als eine von ihm ausgehende bekämpfen will? Man bediene sich der Formel, welche Flugschrift S. 9 angewandt ist: „Wie nun, wenn gesagt würde, oder vielleicht gesagt worden ist" u. s. w. Ich habe, was da folgt, mit keiner Silbe gesagt. Gleichwohl soll mit dieser auserlesenen Formel unvermerkt dem Leser die Meinung beigebracht werden, daß ich doch einmal irgendwo und irgendwie es gesagt haben müsse: denn was sollten die Worte sonst bedeuten? — Und wie hat man es anzufangen, wenn um jeden Preis dem Gegner vorgeworfen werden soll, daß er Fehler nicht verbessert habe, die er hätte verbessern können, wenn er etwas vor sich gehabt hätte, was er aber in Wirklichkeit nicht vor sich hatte? Man denkt vielleicht, dafür gebe es doch kein Mittel. Aber weit gefehlt, die Flugschrift kennt das Mittel und wendet es an.

Man muß den Leſer allmälig vergeſſen zu machen ſuchen, wie die Sache eigentlich liegt. Mir war unbekannt, daran knüpft ſich ja der ganze Angriff, daß die Bruchſtücke einer unter Ephräms Namen bereits veröffentlichten Schrift angehören, der Oxforder-Römiſche Text lag mir nicht vor. Demungeachtet ſchreibt J. Gildemeiſter S. 13: „Es hat keinen Zweck, neben dem vorhandenen Text einer ſchlechten Handſchrift eine ebenſo ſchlechte abzudrucken, ohne wenigſtens durch Vergleichung beider die verderbten Lesarten zu beſſern. So ſind in das Programm eine Anzahl Fehler aufgenommen, wofür das Richtige jeder — in der Römiſchen Ausgabe hätte finden können." Und wieder S. 14: „Anderswo hätte für entſchieden ſinnloſe Lesarten die Römiſche Ausgabe das Correctiv geboten." Endlich wird auch noch dieſe hypothetiſche Form fallen gelaſſen, es heißt S. 14: „Mehrfach fehlen unentbehrliche Worte, die aus der Ausgabe ergänzt werden konnten." Fürwahr, die Pamphletiſtengilde kann von dieſem Meiſter noch Manches lernen!

Ich kehre zu den ſachlichen Erörterungen zurück, um zum Schluſſe noch mit kurzen Worten den Verfaſſer der Bruchſtücke zu beſprechen. Die vermeintlich durch Buttmanns Hand vermittelte Ueberlieferung war irrig. Den Inhalt der Handſchrift mit der Ausgabe von Ephräms Werken verglichen blieb kein Zweifel, die Schrift des Makarius war aus dem Bande entfernt worden, und konnte dann nur die Berliner Handſchrift Nro. 16 ſein. Dieſe Aufklärung der Sache ſchrieb ich bereits im Auguſt an die Königliche Bibliothek in Berlin. Buttmann hätte nicht in die Irre geführt, wenn er, weniger lakoniſch, den Verbleib „des Makarius", der urſprünglich mit der gegenwärtigen Handſchrift zuſammengeheftet war, näher bezeichnet hätte. Es iſt dagegen unrichtig, wenn Flugſchrift S. 10 aus einer angeblichen Aehnlichkeit der Makariushandſchrift gefolgert wird, daß ſie urſprünglich zu unſerer Handſchrift Nro. 18 gehört habe. Die Makariushandſchrift iſt von anderer Hand, älter, hat anderes Papier ohne Waſſerzeichen, und viel höhere Columnen. Um ſo weniger war ich urſprünglich veranlaßt, in ihr den Makarius Buttmanns zu vermuthen.

Als Verfaſſer nennen die Handſchriften, in welchen die

Schrift angetroffen wird, Ephräm den Syrer. J. Gildemeiſter gibt aber Flugſchrift S. 10 zu, daß es bei jeder griechiſchen Schrift unter Ephräms Namen einer beſonderen Unterſuchung über die Aechtheit bedürfe. Er hält dafür, die Schrift ſei „ein Cento aus Ephrämiſchem Stoffe mit vielen Zuthaten.“ Unächt ſei das von den „Vätern vor uns“ Geſagte, weil Ephräm den Ausdruck „Vater“ ſo nicht gebrauche; dies und die Vorausſetzung „eines bereits entarteten Zuſtandes des Mönchs- und Kloſterlebens“ weiſe auf eine ſpätere Zeit hin. Dagegen beweiſe für Ephräm die Stelle von den Perſerkriegen mit den Worten *ἠρήμωσαν ἡμῶν τὴν χώραν*, dann Vorſtellungen, wie die beim Weltgericht herumlaufenden Knochen, und Bilder, wie das von der Biene und von der Zinſenrechnung, welche ſich auch ſonſt bei Ephräm fänden. Er hätte dieſen Beiſpielen das Bild von dem Adler Progr. S. $27/_{10}$ [$61/_{85}$] beifügen können: *ἀετὸς — συνελήφθη τὸ ἄκρον τοῦ ὄνυχος ἐν τῇ παγίδι, καὶ διὰ τούτου τοῦ ὀκτροῦ ταπεινοῦται πᾶσα ἡ ἰσχὺς αὐτοῦ, καὶ ὅλον τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐξωθέν ἐστι τῆς παγίδος, ἡ δὲ ἰσχὺς αὐτοῦ ὅλη δέδεται ἐν αὐτῷ*, welches auch in den Opp. Syr. III, 682 alſo vorkommt: Accidit, ut avis in laqueum incidens parvula haereat ungue, quin aliquid illi prosit alarum remigium. Summa unguicula, quae nullius momenti est, capulo comprehensa, etsi reliquae corporis partes liberae sint, totum tamen corpus impeditur.

Wenn die *πατέρες* ſpäteren Zuſatz beweiſen ſollen, wo bleiben dann z. B. die beiden Schriften *Εἰς πατέρας τελειωθέντας* Aſſem. I, 172 u. 175, von denen die eine ausdrücklich den Namen ihres Verfaſſers alſo nennt: *δέομαι, ἀγαπητοί, δέξασθε παράκλησιν τοῦ ἁμαρτωλοῦ Ἐφραΐμ ἀδελφοῦ ὑμῶν χαύνου?* In beiden kehrt der Ausdruck ein über das andere Mal in gleicher Weiſe wieder. In der erſten lieſt man S. $273/_{49}$: *οἱ πατέρες γενόμενοι πρὸ ἡμῶν — οὐκ ἦσαν οὕτως χαῦνοι.* In der andern heißt es S. $175/_{42}$ u. $_{44}$: *οἱ ὅσιοι πατέρες*, S. $176/_{24}$: *ἵνα διηγήσωμαι πολιτείαν πατέρων οἰκούντων τὴν ἔρημον*, S. $178/_{49}$: *πατέρες ἐν ἐρήμῳ*, S. $179/_{11}$: *πατέρες ἐν τῇ ἐρήμῳ.* Man vergleiche noch

S. 182/16. Der h. Baſilius ſagt: *Πατήρ ἐστι — ὁ τῆς πνευματικῆς καθηγούμενος πολιτείας.*[1]). Palladius berichtet von der *ἄσκησις τῶν πατέρων — ἐν τῇ ἐρήμῳ*[2]) und nennt die beiden Makarius *ἅγιοι καὶ ἀθάνατοι πατέρες*[3]). Rufin bezeichnet die Häupter des ägyptiſchen Mönchthums als Patres monachorum[4]). Der h. Hieronymus ſchreibt: Macarius vero et Pambo et Isidorus et ceteri, quos Patres vocant[5]).

Noch weniger hält das Argument von dem angeblich in den Bruchſtücken bezogenen, bereits entarteten Zuſtande des Mönchthums Probe. Wann träte nur eine paränetiſche Katecheſe auf, ohne ſich an ein ſündhaftes Leben zu wenden? Und ſpiegelt nicht dieſer allgemeine Standpunkt ſich auch darin ab, daß der Sprecher überall ſich ſelber mit einſchließt? Findet daſſelbe ſich nicht allenthalben auch in ſeinen ſyriſchen Schriften? Es heißt in der erſten eben bezogenen Homilie Aſſem. I, 173: *Οὐκ ἔστι νῦν ἐν ἡμῖν ἀρετὴ — ἄσκησις — ἐγκράτεια — εὐλάβεια — πραΰτης — ἀκτημοσύνη — ἀγρυπνία — ἀγάπη — ἀλλὰ πάντες ἤμεθα ἄγριοι, ἀνήμεροι — πάντες τιμὴν ζητοῦμεν — φιλοδοξοῦμεν — φιλοκτήμονες — χαῦνοι — ὑπνώδεις — σκολιοί, εἰς φλυαρίαν εὔτονοι, εἰς τὰς εὐχὰς ὀκνηροί — εἰς τὴν ἀγάπην ψυχροί, καὶ εἰς τὸν θυμὸν θερμοί* — mit dem Ausruf: *οἴμοι, ἀγαπητοί μου, εἰς ποίαν ἰλὺν κακῶν νῦν ἐφθάσαμεν ἡμεῖς;* Alle Homilien aller Zeiten haben den ähnlichen Ton. Etwas aber, was in Bezug auf das Leben der Mönche in eine beſondere geſchichtliche Thatſache übertragen werden könnte, wird in den Bruchſtücken nicht angetroffen. Auch würde dies Argument zu viel beweiſen; da der angebliche entartete Zuſtand des Mönchthums der Schrift von Anfang bis Ende zu Grunde liegt, ſo würde die Unächtheit der ganzen Schrift daraus folgen.

---

1) Constit. monast. c. 20. Opp. ed. Garnier. II, 565.
2) Hist. Laus., Meurs. Opp. VIII, 334.
3) Ebend. 389.
4) Rufin. Hist. eccl. lib. 2 c. 4 Migne Patrol. T. XXI, 511.
5) Hieron. Ep. 22 Opp. I, 118.

Was ſonſt noch unter den „vielen Zuthaten“ gemeint ſei, die in der Schrift vorkommen ſollen, kann ich nicht errathen.

Die Gründe alſo gegen den Ephrämiſchen Urſprung fallen nicht ſchwer ins Gewicht. Was die von J. Gildemeiſter für die Autorſchaft Ephräms erbrachten anbetrifft, ſo wäre doch zu bedenken, daß Vorſtellungen und Bilder gerade, weil ſie in Ephräms Schriften angetroffen werden, von Spätern nachgeahmt ſein können. Was hindert, daß der Nachkömmling eine Vorſtellung, ein Bild, das dem frühern Schriftſteller geläufig iſt, ſich aneignet und in eigener Schrift verwerthet? Andere Bilder, die mit nachweislich von Ephräm gebrauchten innere Verwandſchaft bekundeten, würden ſtärkere Beweiskraft haben: die nämlichen könnte jeder griechiſche Mönch der Folgezeit in ſeiner Homilie angebracht haben.

Dazu kommt, daß die Vorſtellung von den herumlaufenden Knochen, die ihre früheren Verbindungen aufſuchen, an Ezechiel XXXVII, 7 anknüpft: *καὶ ἐγένετο σεισμὸς καὶ προσήγαγε τὰ ὀστᾶ ἕκαστον πρὸς τὴν ἁρμονίαν αὐτοῦ.* Als bibliſche kehrt die Vorſtellung auch bei andern Vätern wieder. Theodoret ſchreibt mit ähnlichem Ausdrucke: *τὰ δὲ ὀστᾶ, φησὶν [ὁ προφήτης], ἑώρων θέοντα καὶ τὴν οἰκείαν ἁρμονίαν ἀναλαμβάνοντα*[1]. Auch das Bild von der Biene iſt bibliſch, es lautet Prov. VI, 8: *πορεύθητι πρὸς τὴν μέλισσαν καὶ μάθε ὡς ἐργάτις ἐστί, τὴν τε ἐργασίαν ὡς σεμνὴν ποιεῖται — ποθεινὴ δέ ἐστι πᾶσι καὶ ἐπίδοξος, καίπερ οὖσα τῇ ῥώμῃ ἀσθενής, τὴν σοφίαν τιμήσασα προήχθη.* Das Bild kehrt in der alten kirchlichen Literatur überall und in den verſchiedenſten Formen wieder; man trifft es bei Clemens von Alexandrien bei Origines, bei Baſilius, bei Chryſoſtomus, bei Gregor von Nazianz, bei Gregor von Nyſſa, auch Theodoret und Makarius haben es.

Was einzelne Stellen betrifft, ſo findet ſich eine in der Schrift, die vor allen auf einen beſtimmten Verfaſſer hinweiſen dürfte. Sie lautet in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe S. 60/$_{68}$:

1) Theodoreti Interpretatio in Ezechiel. Opp. II, 4, S. 996.

Ὁ πειρασθεὶς δύναται παραινέσαι τοῖς ἀπείροις· καὶ ὁ λῃσταῖς περιπεσὼν ἔμπορος τοῖς ὁδοιποροῦσι τὴν ἀσφάλειαν ὑποτίθεται. ἐπειδὴ οὖν ἐκ μέρους ἐπειράσθην, λέγω τῇ συνέσει σου· διὰ γὰρ τὴν ἐμὴν χαυνότητα πρὸς ὀλίγον ἠσφαλισάμην, καὶ πάλιν ἡ ῥᾳθυμία με εἰς τὸ αὐτὸ κατέστησε. διὸ συμβουλεύω ὑμῖν κ. τ. λ. Der Berliner Text 26/7 hat: *ὁ τοίνυν πειρασθεὶς δύναται νουθετεῖν τοὺς ἀπείρους, καὶ ὁ εἰς χεῖρας λῃστῶν ἐμπεσὼν τοὺς ὁδοιπόρους ἀσφαλίζεσθαι δύναται. ἐπεὶ οὖν ἀπὸ μέρους ἐπειράσθην, πρὸς ὥραν κατησφαλισάμην σε· ἡ γὰρ ἐμὴ ῥᾳθυμία καὶ ὀκνηρία εἰς τὸ αὐτό με κατέστησε. διὰ γοῦν τοῦτο βούλομαί σοι συμβουλεῦσαι κ. τ. λ.* Obſchon die Stelle zu denjenigen gehört, welche in den beiden Texten wenig übereinſtimmen, — man ſieht, die Beziehung der einzelnen Beſtandtheile des Originals zu einander iſt verſchieden aufgefaßt; die Texte treten auch ſo unſicher auf, daß ſelbſt die lateiniſchen Ueberſetzer nach verſchiedenen Seiten hin gehende Verſuche machen, einen Sinn herzuſtellen — ſo iſt doch eines unverkennbar, der Sprecher nimmt auf ſein früheres Leben Bezug und klagt ſich eigener Schwäche an, ganz in der Weiſe, wie man es bei Ephräm, namentlich auch in ſeinen ſyriſchen Schriften gewohnt iſt. Vgl Aſſem. I, 119. 18. Opp. Syr. III, 373. 380. 381. 385. 433. 458. 522. u. ſ. w. Der rein perſönliche Charakter jener Stelle ſcheint mir für den Verfaſſer bezeichnender, als ein *ἠρήμωσαν ἡμῶν τὴν χώραν*, welches, wenn man auch die Möglichkeit einer allgemeinern Deutung — ihr ſtände mehr noch das *ἠρήμωσαν*, als das *ἡμῶν τὴν χώραν* ſelbſt, entgegen — nicht zugibt, ſondern es auf ein beſtimmtes Land, auf Meſopotamien, bezieht, doch noch immer keine beſtimmte Perſon bezeichnet. Aehnlich und zugleich in Verbindung mit einem Ephrämiſchen Bilde heißt es im Verlaufe unſerer Schrift S. 67/45: *Οἶμοι ἀγαπητοί μου, ὅτι ἐγενόμην ὥσπερ μηχανὴ χαλκέως πληρουμένη καὶ ἐκκενουμένη, καὶ τοῦ ἀνέμου μηδὲν καρπουμένη, διηγησάμενος τὰς ἀρετὰς τῆς Χριστοῦ ποίμνης, καὶ μηδὲν ἐμαυτῷ ἐπιγινώσκων.* In dem Abdrucke Aſſem. II, 373 lauten die Worte: *οὕτως κἀγὼ διηγησάμενος τὰς ἀρετὰς τοῦ ποιμνίου τοῦ Χριστοῦ ἀπὸ πάντων ἀπέχω.*

Auch auf Folgendes darf für die Autorſchaft Ephräms Bezug genommen werden. Gregor von Nyſſa Opp. III, 606 meldet: S. Ephräm, erzähle man, ſei, unvermögend, die Fülle ſeiner Empfindungen auszudrücken, in die Worte ausgebrochen: *ἄνες, ὦ δέσποτα, τὰ τῆς χάριτός σου κύματα.* Sie nun haben wir in der Oxforder-Römiſchen Ausgabe S. 69/35 beim Schluſſe der Schrift alſo: *Σωτὴρ τοῦ κόσμου Χριστέ — ἄνες ἀπ' ἐμοῦ τὰ κύματα αὐτῆς*, nämlich *τῆς χάριτος*. Auch in der Berliner Handſchrift finden ſie ſich fol. 169 in dem Fragmente, welches, wie S. 5 bemerkt wurde, den Schluß zu den Bruchſtücken bildet, ſie lauten dort, in Uebereinſtimmung mit Aſſem. II, 376: *ἄνες μοι ἐντεῦθα ἐκ τῶν κυμάτων αὐτῆς*, nämlich *τῆς χάριτος*.

Endlich aber glaube ich noch auf einen allgemeineren, die Schrift im Ganzen betreffenden Umſtand aufmerkſam machen zu dürfen, aus welchem ſich ein beſtimmteres Ueberzeugungsmoment ergeben möchte. Wer das Schriftſtück für unächt hielte, würde in ihm eine griechiſche Schrift erblicken wollen, welcher unrechtmäßig der Name des Syrers Ephräm beigelegt worden wäre, ſei es, daß ihr Verfaſſer gleich ſelbſt dieſe Bezeichnung untergeſchoben, ſei es, daß ſich die Benennung im Verlaufe der Jahrhunderte wegen der Aehnlichkeit ihres Inhalts von ſelbſt gebildet hätte. Vergleichen wir damit, was ſich aus der Schrift ſelbſt herausgeſtellt hat. Schon wer die beiden Texte einzeln für ſich näher ins Auge faßt, dem drängt ſich die Vermuthung auf, daß ſie keine Originalſchriften, ſondern ein fremdes Idiom wiedergebende Ueberſetzungen ſind. Sprache und Ausdruck, namentlich in dem Oxforder-Römiſchen Texte, laſſen allenthalben ein nichtgriechiſches Original durchblicken. Dieſe Vermuthung wird zur Gewißheit durch die Vergleichung der beiden Texte miteinander. Wir haben dieſe früher angeſtellt. Wenn wir dabei nicht bloß überall andere Ausdrücke, andere Redensarten und andere Wendungen, ſondern auch faſt mit denſelben Worten einen verſchiedenen Sinn wiedergegeben fanden, ſo daß ſelbſt an einzelnen Stellen ein und derſelbe Begriff in dem einen Texte nach der einen, in dem andern nach der andern Seite gezogen war, ſo folgerten wir daraus, daß zwei verſchiedene Ueberſetzungen vorliegen. Jetzt wenden wir

dies Ergebniß auf die Frage über den Urſprung der Schrift an, indem wir ſagen: wir haben nicht ein griechiſches Original vor uns, welches fälſchlich oder irrthümlich einem fremden d. i. nicht griechiſchen Verfaſſer zugeſchrieben wäre. Aber auch, wer die Schrift nur in Bezug auf ihre Form für unächt halten und für eine Compilation erklären wollte — der Verfaſſer der Flugſchrift iſt in dieſem Falle — würde gegenüber der beobachteten Sachlage nicht geringen Schwierigkeiten und Unwahrſcheinlichkeiten begegnen. Die durch die ganze Schrift vertheilten Verſchiedenheiten der beiden Texte, welche eine doppelte Ueberſetzung zeigen, würden zu der Annahme nöthigen, daß die Compilation ſchon auf ſyriſcher Seite ſtattgefunden hätte. Iſt doch kaum denkbar, daß, wäre ſie auf griechiſcher Seite veranſtaltet geweſen, nun von anderer Hand wieder ſelbſtſtändig auf die ſyriſchen Originalbeſtandtheile zurückgegangen worden wäre. Wie unwahrſcheinlich aber ein zu Grunde liegender ſyriſcher Cento iſt, liegt am Tage. Die Schriften des h. Ephräm wurden bei dem großen Beifall, den ſie allenthalben fanden, ſofort ins Griechiſche übertragen. Schon Hieronymus las eine Schrift deſſelben in griechiſcher Sprache, er ſchreibt de vir. illustr. c. 115: Ephraem, Edessenae ecclesiae diaconus, multa Syro sermone composuit, et ad tantam venit claritudinem, ut post lectionem Scripturarum publice in quibusdam ecclesiis eius scripta recitentur. Legi eius de Spiritu sancto volumen, quod quidam de Syriaca lingua verterat, et acumen sublimis ingenii, etiam in translatione, cognovi. Sozomenus verſichert, daß die Schriften Ephräms ſchon „zu deſſen Lebzeiten und noch immer“ ins Griechiſche überſetzt wurden, wenn er Hist. eccles. III, 16, nachdem er bemerkt hat, daß griechiſche Schriften, in fremde Sprachen übertragen, den helleniſchen Schmelz und ihre frühere Annehmlichkeit einbüßen, alſo fortfährt: *ἐπὶ δὲ τῶν Ἐφραΐμ λόγων οὐχ οὕτως· περιόντος τε γὰρ αὐτοῦ, καὶ εἰσέτι νῦν, ἃ συνεγράψατο πρὸς Ἑλληνίδα φωνὴν ἑρμηνεύουσι· καὶ οὐ πολὺ ἀποδεῖ τῆς ἐν ᾧ πέφυκεν ἀρετῆς· ἀλλὰ καὶ Ἕλλην ἀναγινωσκόμενος, ἐπίσης τῷ Σύρος εἶναι θαυμάζεται.* Wie wenig man nun unter ſolchen Umſtänden geneigt ſein wird,

eine ſchon auf ſyriſcher Seite vorgenommene Fälſchung glaublich zu finden, ſo natürlich iſt anderſeits die Annahme, daß bei den Griechen alsbald von mehr als einer Seite Uebertragungen Ephrämiſcher Werke veranſtaltet worden, und ſo auch von unſerer Schrift verſchiedene griechiſche Ueberſetzungen auf uns gekommen ſind, gerade wie von der im Berliner Texte aufbewahrten Ueberſetzung wieder, ſchon aus früher Zeit, verſchiedene lateiniſche Uebertragungen vorliegen. Schenkt man Aſſemani Glauben, ſo ergibt ſich ſolches auch im Allgemeinen aus den vielen Handſchriften, welche in Rom angetroffen werden. Hat er zwar bei ſeiner Ausgabe, wie wir fanden, keine nähern kritiſchen Unterſuchungen über die Texte der einzelnen Schriftſtücke angeſtellt, ſo dürfen wir doch ſeinen Worten vertrauen, wenn er behauptet, daß unter den Vaticaniſchen Handſchriften „verſchiedene Ueberſetzungen derſelben Schriften" ſich befinden. Er ſchreibt Bd. II S. XXV: Unius eiusdemque Ephraemiani sermonis diversam interpretationem complures nobis repraesentant Vaticani codices, und fügt hinzu: Sunt qui in interpretando verbum de verbo reddidere; alii sensum retinere contenti, graeci sermonis genio indulgentes circumlocutionibus sunt usi; non pauci denique ob Syriacae linguae difficultatem aut imperitiam a genuina etiam S. Patris mente longius recessere. Was hier im Allgemeinen berichtet wird, hat ſich uns in Bezug auf die vorliegende Schrift unverkennbar herausgeſtellt. Wenn nun auch die Ueberlieferung der Handſchriften in Bezug auf den Verfaſſer an und für ſich nicht ſchwer wiegt — die dem Photius zugeſchriebene *παραίνεσις* in der Berliner Handſchrift iſt dafür ein naheliegendes Beiſpiel — ſo erhält doch unter den oben angegebenen Umſtänden jene Ueberlieferung bindendere Kraft.

Ich ſchließe. Auf einen fortgeſetzten Angriff habe ich mit einer Reihe von Nachweiſen geantwortet, welche geeignet ſein dürften, die Sachlage in ein klareres Licht zu ſtellen. Mit dieſen Nachweiſen glaube ich, ſei es mein urſprüngliches Verſehen, ſei es meine Schuld, geſühnt zu haben. Ob es auch für das Benehmen des Denuncianten, für ſeine raſt- und maßloſe Verfolgung eines

Collegen, für die weniger witzige als boshafte, in dem ganzen Bereiche der Humanitätsſtudien bis dahin unerhörte Art ſeines perſönlichen Angriffs, und für den hochfahrenden, geringſchätzigen Ton bei ſo geringer Einſicht in die Sache, eine Sühne gebe, wolle nun der Leſer entſcheiden.

26 J 67

Druck von F. Krüger in Bonn.